Nr. 193. **Die Presse.** 28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Freitag den 19. August 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Für die Schriftleitung verantwortlich (i. V.): Franz Miller.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Bundesblock.

Es wird uns geschrieben: Abg. Dr. Arendt hat kürzlich einen „Bundesblock" empfohlen, der die beiden großen Bünde, Bund der Landwirte und Hansabund, unter einen Hut bringen soll. Die Idee ist ganz schön; diejenigen aber, die an ihre Verwirklichung glauben, wird man wohl an den fünf Fingern abzählen können. Eher bringt man Hund und Katze miteinander in ein freundschaftliches Verhältnis, als die beiden großen Bünde. Und doch gäbe es einen gemeinschaftlichen Boden für beide, insofern beide unser Wirtschaftsleben fördern wollen. Auch Hund und Katze stehen sich ja in der Naturgeschichte nicht sehr fern; sie haben jedenfalls mehr Verwandtes miteinander als mit den Menschen, mit denen sie sich doch im allgemeinen ganz gut vertragen. Der Hansabund ist in erster Linie ganz vorwiegend zur Bekämpfung des Bundes der Landwirte begründet worden. Daraus haben seine Begründer selbst von vornherein kein Hehl gemacht, während sie nach anderer Richtung minder offen vorgegangen sind. Auf die großen Fragen: wie stellt Ihr Euch zu Freihandel oder Schutzzoll? und ferner: wie stellt Ihr Euch zu einer gerechteren Belastung des gegenüber dem immobilen Kapital bevorzugten mobilen Kapitals? haben sie bisher keine Auskunft gegeben. Und sie werden sie auch nicht geben, weil dann der Hansabund alsbald zerfallen würde. Die Herren, die sozusagen die Seele des Hansabundes bilden, sind Gegner der Schutzzölle. Aber wenn sie ihre freihändlerische Anschauung im Hansabunde bekennen wollten, würden sie diejenigen Industriellen und Handwerker, die sie dafür eingefangen haben, aus dem Bunde hinaustreiben. Die Herren sind auch Vertreter der Interessen des mobilen Kapitals und denken nicht daran, an dessen Bevorzugung gegenüber dem immobilen rütteln zu lassen. Aber auch damit halten sie innerhalb des Hansabundes hinterm Berge, um die Haus- und Grundbesitzer, die an die Angel gegangen sind, nicht kopfscheu zu machen. Alle die Rücksichten, die der Hansabund auf seine so ganz verschiedenartig zusammengesetzte Klientel zu nehmen hat, müssen Unfruchtbarkeit zur Folge haben. Der Hansabund setzt sich eben nicht homogen zusammen, wie der Bund der Landwirte. Dieser hat daher auch ein festes und bestimmtes positives Programm, während dies dem Hansabunde trotz aller großen Worte fehlt. Wenn ein großer wirtschaftlicher Verband auf die obigen beiden Fragen, die die wichtigsten unseres Wirtschaftslebens sind, keine Antwort geben, keine Stellung dazu nehmen kann, dann ist er zur Impotenz verurteilt. Der Hansabund hat sich gebildet, nachdem die Mehrheit des Reichstags bei der letzten Reichsfinanzreform den Versuch gemacht hatte, auch das mobile Kapital etwas schärfer heranzuziehen und, nach einer Richtung wenigstens, eine weitere Belastung des immobilen Kapitals, und zwar nicht nur des in Grundstücken, sondern auch des in industriellen Gewerben und Betrieben aller Art angelegten Kapitals zu verhindern. Durch geschickte Taschenspielerkunststückchen ist es gelungen, diesen Tatbestand zu verschleiern und gewissen industriellen und gewerblichen Kreisen vorzuspiegeln, daß sie in dem neuen Bunde eine intensive Vertretung ihrer Interessen fänden. Das wäre ganz schön, ist aber ausgeschlossen, denn wäre das wirklich der Fall, so würden die reichen Mittel, die dem Hansabunde zur Verfügung gestellt sind, diesem wieder entzogen. Diese reichen Mittel sind zur Bekämpfung des Bundes der Landwirte zur Verfügung gestellt; der Bund der Landwirte vertritt wirksam und erfolgreich die Interessen der Landwirte. Eine leistungsfähige und ertragreiche Landwirtschaft liegt aber ebenso sehr im Interesse der Industrie und sonstigen Gewerbe, denen sie kaufkräftige Abnehmer sichert. Der Inlandsmarkt wird immer von allseits größerer Bedeutung sein, als der stets unsichere Auslandsmarkt.

Politische Tagesschau.

Zum 80. Geburtstag des Kaisers Franz Josef.

Am kaiserlichen Hoflager zu Wilhelmshöhe wird an diesem Donnerstag der 80. Geburtstag Kaisers Franz Josef festlich begangen. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg und der Staatssekretär v. Kiderlen-Waechter sind dazu am Mittwoch nach Wilhelmshöhe gereist. Selbstverständlich sind auch der österreichisch-ungarische Botschafter und die Herren der Botschaft nach Wilhelmshöhe geladen. — Der amtliche Reichsanzeiger widmet dem Kaiser Franz Josef zu seinem 80. Geburtstage in Sperrschrift folgende Sätze: Seine Majestät der Kaiser und König Franz Josef vollendet morgen sein achtzigstes Lebensjahr. Wie ihm an diesem Ehrentage seine Völker in dankbarer Liebe entgegenjubeln, so wenden sich auch in Deutschland die Herzen dem erlauchten Monarchen zu, in dem wir den väterlichen Freund unseres Kaisers, den treuen Bundesgenossen des deutschen Reiches, einen starken Schirmherrn des europäischen Friedens und ein leuchtendes Vorbild fürstlicher Pflichterfüllung verehren. Mit den ungezählten Millionen, die Morgen Seiner Majestät dem Kaiser und König Franz Josef ihre Huldigungen darbringen, vereinigen wir uns in dem Wunsche, daß seine Weisheit noch lange über den Geschicken der befreundeten und verbündeten Habsburgischen Monarchie walten möge!" — Auch die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg." widmet dem greisen Kaiser von Österreich einen warmen Beglückwünschungsartikel.

Zur Informationsreise des Kronprinzen

wird den „Münch. Neuest. Nachr." aus London mitgeteilt, daß zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg bezüglich der indischen Reise des deutschen Kronprinzen ein Briefwechsel stattgefunden hat, der einen ganz besonders herzlichen Charakter trug. Der Kaiser betonte besonders den Wunsch, sein Sohn solle in Indien garnicht als Kronprinz, sondern als jemand, der möglichst viel lernen und sehen möchte, behandelt werden. Der König meinte, das werde sich wohl kaum ganz durchführen lassen, versprach aber sein bestes im Sinne des Kaisers zu tnn. — Wie „Reuters Bureau" aus Peking meldet, hat die chinesische Regierung an den deutschen Kronprinzen ein Telegramm gesandt, in dem sie ihn willkommen heißt.

Die deutschen Uhrmacher

protestierten auf ihrem Jahrestage in Berlin gegen das in vielen Geschäften übliche Zugabewesen. Von ihrem Standpunkt aus mit Recht; denn sie können zu einem Regulator keine Taschenuhr zugeben. Umso entschiedener forderten sie Pflicht-Fortbildungs-Schulen mit Fachklassen.

Hansabund und Handwerk.

Die „Kreuz-Ztg." glaubt feststellen zu können, daß im deutschen Handwerk zwei Strömungen vorhanden sind, von denen die eine für, die andere gegen den Hansabund arbeitet. Das konservative Organ befürchtet, daß das deutsche Handwerk unter dem Einfluß der Berliner Führer in ein ungesundes Fahrwasser geleitet wird. Der in Berlin domizilierende Zentral-Ausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands nahm vom Hansabund 15 000 Mark an als Beihilfe für die Entsendung von Handwerkern zur Brüsseler Weltausstellung. Auf Kosten des Hansabundes wird zu dem Ende August in Berlin stattfindenden Allgemeinen deutschen Innungs- und Handwerkertage entsandt, der alle drei Jahre vom Zentralausschuß veranstaltet wird. Der Zentral-Ausschuß, so sagt die „Kreuzztg.", hat sich also nicht gescheut, bare Geschenke vom Hansabunde anzunehmen. Ein solcher Vorgang dürfte in der Geschichte des deutschen Handwerks noch nicht erlebt worden sein. Das genannte Blatt weist dann auf den im vorigen Jahre zu Königsberg i. Pr. abgehaltenen deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag hin, der sämtliche deutsche Handwerks- und Gewerbekammern umfaßt, und der den Anschluß des Handwerks an den Hansabund deutlich zurückwies.

Der Boykottfeldzug des Hansabundes.

Gegenüber der Drohung des Hansabundes, mit allen gesetzlichen Mitteln gegen den angeblichen Boykott des Bundes der Landwirte vorzugehen, veröffentlicht der engere Vorstand des Bundes der Landwirte eine Aufforderung an die Mitglieder, ihm mitzuteilen, wenn der Hansabund sie in irgendeiner Weise seinen Androhungen entsprechend zu belangen sucht. Der Bund der Landwirte werde die Mitglieder in der sicheren Überzeugung, daß ungesetzliche Handlungen nicht begangen worden sind, selbstverständlich vertreten.

Hansabund und Sozialdemokratie.

Nun ist endlich die berühmte Gretchenfrage, wie es um seine Religion stünde, an den Hansabund gerichtet worden, oder ins Politische übersetzt: ob er die Sozialdemokratie bekämpfen wolle. Ein bayrischer Sinnierer, der bekannte Freiherr von Pechmann, war so naiv, mit dieser Frage beschwerlich zu fallen. Es scheine ihm, so schrieb er dem Hanspräsidenten Dr. Rießer, daß der Bund an „linksseitiger Lähmung" leide. Nun, wie stehe es also mit der Front gegen die Sozialdemokratie? Herr von Pechmann hat das Pech, überhaupt keine direkte Antwort, sondern nur den ausweichenden Bescheid von Geheimrat Rießer zu erhalten, daß der Hansabund keine Parteipolitik treibe. Das genügt. Es ist also klar, daß der Bund, wie er oft genug gesagt hat, „die Agrarier" bekämpfen will, d. h. unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt die Rechte, dagegen auf keinen Fall gegen die Linke und mit ihr die Sozialdemokratie vorzugehen gedenkt. Die schönen 60 000 Mark! Soviel hatte der Zentralverband deutscher Industrieller dem Hansabunde für seine Zwecke gespendet. Der Zentralverband wird jetzt ungemein bedauern, die Schenkung nicht zurücknehmen zu können, obwohl das nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch möglich ist, „wenn sich der Beschenkte durch eine schwere Verfehlung gegen den Schenker groben Undanks schuldig macht." Der Zentralverband sammelt selber einen Millionenfonds zur Bekämpfung der Sozialdemokratie für die Wahlen. Er hofft, daß der Hansabund, der ja gegen „die Feinde von Handel, Handwerk und Industrie" gegründet ist, ebenfalls gegen diese bittersten Feinde der drei Grupen vorgehen werde — und nun ist es damit Essig. Im Gegenteil, das Geld dient dazu, Großblock-Politik zu treiben. Ein Hereinfall der schweren Industrie, wie er ärger nicht gedacht werden kann. Bereits auf der Gründungsversammlung im Zirkus Busch wurde Geheimrat Kirdorf, der Bismarck unserer Kohlenindustrie, niedergezischt und mit stürmischen Schlußrufen bedacht, als er für seine Person erklärte, nicht für die von der Linken empfohlene und zum Schibboleth gemachte Erbschaftssteuer eingenommen zu sein. Das war das erste Wetterleuchten. Später zeigte es sich auf verschiedenen Agitationsfahrten der Redner des Hansabundes, daß sie gegen den „schwarzblauen Block" das gleiche Register aufzogen, wie sozialdemokratische Agitatoren. Schließlich tut der Bund in dem sächsischen Wahlkreise des verstorbenen Abgeordneten Zimmermann alles, was er kann, um den nochmaligen Sieg eines Reformers, eines mittelstandsfreundlichen Mannes, zu verhindern, d. h. also doch, den Sieg der Sozialdemokratie herbeizuführen; denn der Gewinn eines liberalen Mandates kommt dort garnicht in Frage. Was sagen nun die Handwerker dazu, die der Hansabund angeblich auch gegen ihre „Feinde" vertreten will?

Das Gespenst der Fleischteuerung.

Von einer gewissen Presse und namentlich von der sozialdemokratischen wurde in letzter Zeit das Gespenst der Fleischteuerung heraufbeschworen. Österreich-Ungarn sollte im Begriff stehen, ein Viehausfuhrverbot zu erlassen. Wie nun eines dieser Blätter, das in der Ausmalung der schwarzen Folgen eines solchen Verbots sich nicht genug tun konnte, selbst mitteilt, besteht in den Regierungskreisen Österreich-Ungarns die Ansicht, daß der Erlaß eines Viehausfuhrverbots dem Handelsvertrage mit dem deutschen Reiche zuwiderlaufen würde. Hätten sich dies die Verbreiter jener Nachricht nicht selbst sagen können?

Präsident Fallières

ist gestern Vormittag nach Paris zurückgekehrt.

Zum Konflikt in Spanien.

Wie die Pariser Morgenblätter aus San Sebastian melden, hat die Königin-Mutter von Spanien den Nuntius Monsignore Vice in Gegenwart des Ministers des Äußeren empfangen.

Die Angriffe der „Nowoje Wremja" auf den deutschen Gesandten in Persien

Grafen Quadt wegen seiner angeblichen Übergriffe in Teheran sind, wie die „Köln. Ztg." schreibt, bereits zurückgewiesen worden. Die jetzt im Original vorliegende „Nowoje Wremja" hat folgendes geschrieben: „Wir sind berechtigt, von dem deutschen Diplomaten in Teheran größere Achtung vor den Entschließungen des russischen Vertreters zu erwarten. Wir würden es für falsch halten, wenn ein russischer Diplomat in einem ausschließlich dem deutschen Einfluß unterstellten Gebiet den Beschlüssen des deutschen Vertreters zuwiderhandeln wollte. Graf Quadt rechnet mit solchen Kleinigkeiten nicht." Nach dieser Stelle will, so fügt die „Köln. Ztg." hinzu, es scheinen als ob die „Nowoje Wremja" der Ansicht wäre, Teheran sei ausschließlich russischem Einfluß unterstellt. Das ist eine ganz neue bisher unbekannte Entdeckung.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. August 1910.

— Se. Majestät der Kaiser fuhr Dienstag Nachmittag um 3 Uhr 30 Minuten in Begleitung des Großherzogs von Hessen nach dem kurfürstlichen Schloß in Mainz und besichtigte dort unter Führung des Museumsdirektors Prof. Schumacher und des Oberbürgermeisters Dr. Goettelmann das Römisch-Germanische Museum. Hierauf fuhren die Herrschaften nach dem großherzoglichen Palais zurück. Der Kaiser, die Kronprinzessin von Griechenland und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind um 4 Uhr im Automobil nach Cronberg abgereist. Sie trafen 4 Uhr 40 Minuten auf Schloß Friedrichshof bei Cronberg ein. — Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen kehrten 4 Uhr 40 Minuten im Automobil nach Schloß Wolfsgarten zurück. Mittwoch früh unternahm der Kaiser in Gesellschaft seiner Schwester, der Kronprinzessin von Griechenland und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen, einen Spaziergang im Parke zu Friedrichshof, besuchte das Offiziererholungsheim in Falkenstein und den Bankier Karl v. Grunelius in seiner Villa in Cronberg. Zur Frühstückstafel waren geladen die Professoren Dr. Spieß und Rehn aus Frankfurt a. M., Frau Baronin Reischach, Bürgermeister Pitsch und die Offiziere der Wache. Der Kaiser verließ kurz vor 3 Uhr Schloß Friedrichshof und fuhr mit der Kronprinzessin von Griechenland und der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen nebst Gefolge über die Saalburg nach Homburg v. d. Höhe.

— Prinz Oskar von Preußen, bisher Oberleutnant im 1. Garde-Regiment z. F., ist vom 1. Oktober ab auf ein Jahr zur Dienstleistung beim Kürassier-Regiment Königin (Pommer. Nr. 2) kommandiert.

— Der Kaiser hat aus Wilhelmshöhe an den Arbeiterausbildungskursus, der von der Kirchlich-sozialen Konferenz in Bielefeld ver-

anstaltet wird, folgenden Gruß gerichtet: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen für die freundliche Begrüßung der dortigen christlich-nationalen Arbeiter bestens danken.“ Der Geheime Kabinettsrat von Valentini.

— Zur Einweihungsfeier des Posener Kaiserschlosses haben, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, doch eine Anzahl von geistlichen Würdenträgern Einladungen zur Festtafel erhalten, nämlich der Weihbischof Dr. Likowski und der Dompropst Dr. Wanjura aus Posen sowie zwei Mitglieder des Gnesener Domkapitels. Die Namen der letzeren werden in der polnischen Presse nicht genannt. Wie verlautet, soll sich unter ihnen Domherr Dr. Sander, der ehemalige Divisionsprediger aus Karlsruhe befinden, der wiederholt als Kandidat für den Posener Erzbischofsstuhl genannt worden. ist.

— Im Gefolge des Kaisers werden auch der Kriegsminister v. Heeringen und der frühere Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben an der feierlichen Einweihung des Kaiserschlosses in Posen teilnehmen.

— Der Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Lisco erhielt das Großkreuz, Unterstaatssekretär Wahnschaffe in der Reichskanzlei das Kommenturkreuz 1. Klasse des württembergischen Friedrichsordens. — Der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Stemrich, ist vom Urlaub zurückgekehrt und hat die Führung der Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— Das 1. Gardedragoner-Regiment feierte gestern Vormittag sein 40jähriges Erinnerungsfest an Mars la Tour. Es wohnte der Verein ehemaliger 1. Gardedragoner bei, darunter 33 alte Kriegsteilnehmer an dem Todesritt. Regimentskommandeur und Vereinsvorsitzer hielten Ansprachen. Dann wurden an dem Kriegerdenkmal Kränze niedergelegt.

— Für den Posten des deutschen Gesandten in Caracas ist der bisherige Gesandte in Bangkok von Prollius, und als dessen Nachfolger in Bangkok der bisherige Gesandte in Bogota, Freiherr von der Goltz, in Aussicht genommen.

— Das Gesetz, betr. die Reisekosten der Staatsbeamten hat unterm 26. Juli die königliche Sanktion erhalten und wird jetzt erlassen. Es tritt am 1. Oktober d. Jahres in Kraft. Am gleichen Tage tritt eine königliche Verordnung zur Ausführung des Stellenvermittlergesetzes in Kraft, durch die die Behörden bestimmt werden, die über Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zum Gewerbebetrieb eines Stellenvermittlers und über etwaige Widersprüche gegen die Entscheidungen zu beschließen haben.

— Vom Kreistage des Landkreises Liegnitz wurde dem Mitglied Abgeordneten Freiherrn von Richthofen-Mertschütz gegenüber den Anschuldigungen wegen Steuerhinterziehung, die in der Öffentlichkeit gegen ihn erhoben worden sind, einstimmig ein Vertrauensvotum erteilt.

— Eine Versammlung der Berliner Rektoren soll nächsten Sonnabend im Berliner Rathause stattfinden. Da es sich um eine außerordentliche Sitzung handelt, an der auch die Rektoren der höheren Lehranstalten teilnehmen, wird angenommen, daß sie sich mit dem Fall des Rektors Bock beschäftigen wird.

— Der Allgemeine Volksverein in Marburg, der nicht der Fortschrittlichen Volkspartei angehört, sprach sich für die Reichstagskandidatur v. Gerlachs aus und beschloß mit dem zur Volkspartei gehörigen Liberalen Volksverein in Marburg in Verbindung zu treten, um diese Kandidatur zu unterstützen. Der Liberale Volksverein erklärte seine Zustimmung zu diesem Beschluß.

— Im Monat Juli sind auf den deutschen Münzstätten zur Ausprägung gelangt für 6 026 400 Mark Doppelkronen und für 702 340 Mark Kronen, beide auf Privatrechnung, für 3 926 481 Mark Dreimarkstücke, für 419 000 Mark Einmarkstücke, für 283 438,50 Mark Fünfundzwanigpfennigstücke, für 143 756,30 Mark Zehnpfennigstücke, für 47 927,30 Mark Fünfpfennigstücke, für 9 847,52 Mark Zwei- und für 24 802,17 Mark Einpfennigstücke.

— Auch die Gothaer Sozialdemokraten haben eine Entrüstungsresolution gegen die badischen Budgetbewilliger angenommen. Demgegenüber wird der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt, daß gerade in Gotha die Sozialdemokraten zurzeit des Ministeriums Hentig dem Budget zugestimmt haben.

Heer und Flotte.

Zum Verlust zweier Torpedoboote. Die infolge Zusammenstoßes auf der Kieler Föhrde verloren gegangenen Torpedoboote gehörten dem Typ kleinerer Boote an, wie sie 1898 gebaut wurden. „S 76“, ein Fahrzeug von 180 To. Verdrängung und etwa 25 Seemeilen Geschwindigkeit, war der Hochseeflotte als Depeschenboot zugeteilt. Seine Bewaffnung bestand in einem 5 Zentimeter-Geschütz L/40 und drei Torpedorohren. „S 32“ war Tender bei der Inspektion der Schiffsartillerie und ein noch kleineres Boot ohne Gefechtswert.

Arbeiterbewegung.

In der deutschen Werftarbeiterbewegung hat nach einer offiziösen Mitteilung das Reichsamt des Innern bisher keine Veranlassung zu Vermittlungsversuchen gehabt.

Ausstand französischer Grubenarbeiter. Die Bergleute der Kohlengruben von Namur bei Grenoble sind in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind Gendarmen dorthin beordert worden.

Ausland.

Wien, 17. August Vom Kriegsschiff Erzherzog Karl sind in Argentinien 40 Matrosen desertiert.

Bad Ischl, 17. August. Aus Anlaß des morgigen 80. Geburtstages Kaiser Franz Josefs ist die Stadt reich geflaggt und prachtvoll geschmückt. Vormittags wurde auf dem Elfer-Kogel das von einem Lokalkomitee errichtete Kaiser-Franz-Josef-Kreuz feierlich eingeweiht. Jeder Zug bringt neue Festgäste.

Washington, 16. August. Der VI. Internationale Esperantokongreß ist hier heute in Anwesenheit von etwa tausend Delegierten, darunter zahlreichen Deutschen, eröffnet worden. Es sind 37 Länder und neun Regierungen vertreten.

Provinzialnachrichten.

Aus dem Kreise Löbau, 16. August. (Verschiedenes.) Verschwunden ist seit Juni der Gastwirt M. aus Nawra. Er hatte sich gelegentlich von jungen Burschen, die bei ihm in Kreide standen, mit Getreide bezahlen lassen, welches die Burschen ihrem Dienstherrn stahlen. Wegen dieser Sachen sollte sich Murach vor der Strafkammer in Löbau verantworten, erschien aber nicht zu der Verhandlung, sondern suchte das Weite. Seine Wirtschaft hat er dem Gastwirt Wiszynski für 17 500 Mark verkauft. M. läßt eine Frau mit mehreren Kindern zurück. — Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr brannte in Krzeminiewo das Gehöft des Arbeiters Joh. Romanowski, bestehend aus Wohnhaus und Stall, vollständig nieder. Sämtliches Mobiliar kam in den Flammen um. — In der Nacht zum Sonntag sind dem Besitzer Warchhold aus Kurben zwei Pferde (Füchse) gestohlen worden. Das eine ist eine 16 Jahre alte Stute mit Stern und kleiner Blesse, das andere ein Wallach mit ähnlicher Zeichnung. Die beiden Tiere haben zusammen einen Wert von 700 Mark.

Dirschau, 16. August. (Ein schweres Unglück) ereignete sich heute Nachmittag in der Königsbergerstraße. Zahlreiche Kinder spielten an einer schweren Holzkiste; dabei schlug die Kiste um und fiel auf die kleine Agnes Fischer. Dem Kinde wurde ein Schienbein vollständig zerbrochen.

Lyck, 15. August. (Nachspiel einer Erfindung.) In den letzten Jahren machte hier die Erfindung eines kugelsicheren Panzers durch einen Herrn Schaumann viel von sich reden, um so mehr, als die beiden Schwestern Keiluweil die Verwertung und Vervollkommnung der Erfindung in die Hand genommen hatten. Die Hauptsache war nun, Geldgeber zu finden, um mit deren Hilfe die Erfindung nutzbar zu machen. Als solcher fand sich der hiesige in guten Verhältnissen lebende Kaufmann Paul Steputat. Er gab die nötigen Mittel her, doch mit der Zeit wurden die verlangten Summen immer größer und die erhofften Millionen blieben aus, da der Staat die Erfindung nicht erwarb. Bei Steputat wurde das Geld knapp und er gab Wechsel. Auf solchen hat er dann die Unterschrift seines Schwagers Wilutzki als Aussteller oder Girant ohne dessen Einwilligung benutzt. Schließlich mußte er Konkurs anmelden, und da stellte sich die Fälschung heraus. St. wurde dafür von der hiesigen Strafkammer unter Zubilligung mildernder Umstände, weil niemand außer ihm selbst erheblich geschädigt war, zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Allenstein, 17. August. (Von der Ausstellung.) Der Vorstand der Ausstellung hat beschlossen, die Gewerbeausstellung Allenstein 1910 um 14 Tage zu verlängern und den Schluß auf den 18. September zu verschieben. Maßgebend für diesen Beschluß waren namentlich die ungünstige Witterung im allgemeinen und die lange Regenperiode im vorigen Monat, durch die sowohl den Ausstellern wie auch dem Ausstellungsunternehmer bedeutender Schaden erwachsen ist. Da bekanntlich in Ostpreußen der Monat September stets außerordentlich von der Witterung begünstigt ist, hofft die Ausstellungsleitung, durch die Verlängerung für das ganze Unternehmen sowie auch für die Aussteller ein günstiges Resultat zu erzielen. Es ist auch beabsichtigt, die Ausstellung um eine weitere Woche bis zum 25. September zu verlängern, jedoch ist die Entscheidung darüber noch nicht getroffen. — Mit Rücksicht auf das Brüsseler Brandunglück sind die Feuerlöschvorrichtungen der Ausstellung revidiert worden. Im allgemeinen ist alles geschehen, um einen Brand zu verhindern, eine Brandwache ist ständig vorhanden, die elektrischen Leitungen werden täglich kontrolliert. Eine ernste Gefahr für die Ausstellung und ihre Besucher liegt nicht vor. Es erscheint ausgeschlossen, daß selbst bei einem Brande und starkem Besuche Personen zu Schaden kommen können. Selbstverständlich sind die Hallen der Ausstellungsobjekte der Kunsthalle, der Jagdausstellung, Frauenfleißarbeit und Kolonialabteilung.

Goldap, 17. August. (Das Verschwinden der Buchhalterin Anna Bergmann), hat sich nach der „Gold. Allg. Ztg.“ folgendermaßen aufgeklärt. Die Buchhalterin hatte sich, als Kroll verreist war, Unregelmäßigkeiten zuschulden kommen lassen. Aus Angst, daß Herr Kroll sie der Staatsanwaltschaft anzeigen könnte, war sie verschwunden und hatte an ihre Eltern einen Brief hinterlassen, daß sie sich das Leben nehmen würde. Sie hielt sich auf einem Viehstallschuppen auf und kam nicht zum Vorschein, obwohl sie von dort aus sah, daß ihre Eltern und der Polizeihund „Sirene“ aus Insterburg nach ihr suchten. In der Nacht entnahm sie aller Wahrscheinlichkeit nach, zu ihrer Nahrung, Milch von den im Stalle stehenden Kühen. Am Sonntag wurde sie vom Kämmerer des Gutes aufgefunden.

Willenberg, 15. August. (Ein gräßliches Brandunglück), bei dem der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen ist, hat sich Sonnabend Nachmittag in Flammberg ereignet. Bei dem Abbaubesitzer Trawny brach auf dem über den Stallungen befindlichen Heuboden Feuer aus. Beim Niederreißen des Daches wurde von den Eltern Trawny die verkohlte Leiche ihres sechsjährigen Söhnchens gefunden. Es ist anzunehmen, daß das Kind auf dem Heuboden mit Zündhölzer gespielt und dadurch den Brand verursacht hat.

Aus Ostpreußen, 17. August. (Schroffer Witterungswechsel.) Im Lötzener und Angerburger Kreise hat der letzte Sonntag den schroffsten Temperaturwechsel gebracht; am Morgen zeigte das Thermometer 8 Grad, am Mittag abwechselnd 15—18 und am Abend 6 Grad Celsius. Gewitter mit häufigem Regen hatten nachmittags einen dichten Hagelfall im Gefolge. In einigen Ortschaften des Lötzener Kreises ist sogar Schnee beobachtet worden, der z. B. im Angerburger Kreise und zwar in Kruglanken recht ergiebig gewesen ist und die Gegend für kurze Zeit in eine Winterlandschaft verwandelte.

Schulitz, 16. August. (Diebstahl.) Dem Besitzer B. in Roneck sind zwei Pferde mit Geschirr, sowie ein einspänniger Arbeitswagen von Zigeunern gestohlen worden. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Die Wagenspur führt nach Hohensalza.

Hohensalza, 17. August. (Verschiedenes.) Die feierliche Übergabe der in Kassel geweihten drei Fahnen des 140. Infanterie-Regiments an das hiesige Regiment findet morgen Donnerstag statt. Kommandierender General Exzellenz von Linsingen und Divisionskommandeur Exzellenz Kolewe sind hier eingetroffen. — Die Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals soll erst im Mai n. Js. erfolgen. — Der Kutscher des Kaufmanns Jankowski fuhr gestern Nachmittag mit den beiden Pferden in eine Schaufensteranlage am Marktplatz. Ein Pferd ist schwer verletzt. — In der Friedrichstraße ist ein Einbruch verübt worden. Der Dieb hat einen Schützenbecher, eine Dose und zehn Mark in bar geraubt. — Der gestern Mittag gegen 11½ Uhr hier aufgestiegene Ballon „Posen“ ist um 2,20 Uhr glatt bei Schönsee gelandet.

Gnesen, 16. August. (Hoher Besuch. Scharlach.) Durch das kaiserliche Oberhofmarschallamt ist hier die Nachricht eingegangen, daß die Kronprinzessin Cecilie dem hiesigen Krankenhaus Bethesda bei Gelegenheit der Einweihungsfeierlichkeit des Posener Kaiserschlosses einen Besuch abstatten wird. Tag und Stunde der Ankunft in Gnesen ist noch nicht bekannt. — Die Scharlach-Epidemie hat in unserem Kreise unter den Kindern mehrere Opfer gefordert. In dem Dorfe Modlin sind 18 Kinder in einem Hause gelagert und werden durch eine Diakonissin in der Krankenpflege versehen. Auch in der Stadt Gnesen sind mehrere Kinder der heimtückischen Krankheit erlegen. Gestern fanden vier Beerdigungen statt.

Kurnik, 17. August. (Der Raubmörder) des Fleischermeisters Kasimir Koscielski in Kurnik, der sich bisher stets Duszynski nannte, ist jetzt als der 32 Jahre alte und bereits seit 8 Jahren von der Staatsanwaltschaft Freiburg i. Br. ebenfalls wegen eines Mordes gesuchte schweizerische Untertan Jakob Kinzle ermittelt worden. Er ist Artist und hält sich schon längere Zeit in Deutschland auf.

Lokalnachrichten.

Thorn, 18. August 1910.

— (Bezirks-Eisenbahnrat.) Für die nächste Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrats, die im September in Königsberg stattfindet, hat der Vertreter des Verbandes ostdeutscher Industrieller, Herr Geheimer Baurat Schrey, folgenden Antrag eingebracht: Der Bezirkseisenbahnrat wolle beschließen, daß alsbald auf eine Verbesserung der Eisenbahnverbindungen zwischen Posen und Bromberg, mindestens durch Schaffung eines Tagesschnellzuges in der Richtung Posen-Bromberg und eines Abendschnellzuges in der Richtung Bromberg-Posen, Bedacht genommen werde.

— (Personalien aus dem Landkreise Thorn.) Der Kassenarzt der Gemeindekrankenversicherung in Rentschkau, Herr Dr. Grunewald, ist vom 17. d. Mts. bis einschließlich den 13. September zu einer militärischen Übung einberufen worden. Mit seiner Vertretung sind die Herren Geheimer Sanitätsrat Dr. Großfuß in Culmsee oder Dr. Liedke in Thorn betraut. — Der Rentmeister Totzeck in Thorn ist vom 16. August bis einschließlich 15. September d. Js. beurlaubt worden. Mit seiner Vertretung ist der Regierungs-Supernumerar Zittlau aus Marienwerder beauftragt.

— (Der Verband ostdeutscher Industrieller) wird seine 13. außerordentliche Mitgliederversammlung am 7. und 8. Oktober 1910 in Stolp abhalten.

— (Beihilfen zum Besuch der Weltausstellung in Brüssel) hat der Minister für Handel und Gewerbe auf Ansuchen mehrerer Handwerkskammern zur Verfügung gestellt, unter der Voraussetzung jedoch, daß die beteiligten Handwerkskammern ebenfalls in gleicher Höhe solche Reisebeihilfen an die inbetracht kommenden Handwerksmeister ihres Bezirks zahlen.

— (Hauskollekte.) Der Herr Oberpräsident hat genehmigt, daß in der Zeit vom 1. September 1910 bis 31. August 1911 eine Hauskollekte bei den Bewohnern der Provinz Westpreußen zum Besten des Hilfsvereins für Taubstumme stattfindet.

— (Freiwillige Feuerwehr.) Der Zug 5 der Freiwilligen Feuerwehr (Culmer-Vorstadt) hat sich, nachdem 23 Mitglieder ausgeschieden und Herr Schmiedemeister Luedtke sein Amt als Brandmeister niedergelegt hat, aufgelöst. Da sich herausgestellt hat, daß bei der großen räumlichen Ausdehnung des Bezirks das Sammeln erschwert und die Pflichtfeuerwehr schneller zur Stelle ist, so hat die Oberleitung von einer Neugründung des Zuges 5 abgesehen und die 6 noch vorhanden gewesenen Mitglieder dem Zuge Thorn-Mocker zugeteilt.

— (Die Einsprüche gegen die Bürgerliste) sind dadurch hervorgerufen, daß nicht berücksichtigt war, daß Steuerbefreiung infolge Kinderreichtums nicht wahlrechtlos macht, vielmehr für die Wahlen als nicht vorhanden angesehen wird. Infolgedessen waren gegen 30 Bürger nachträglich auf die Liste oder in eine höhere Steuerklasse zu setzen. Die Einsprüche der übrigen erwiesen sich als unbegründet.

— (Tivolikonzert.) Am Freitag konzertiert im Tivoli die Kapelle des Fußart.-Regiments Nr. 15. Das Programm enthält u. a. die Ouverture zu „Mignon“ und „Wilhelm Tell“, Fantasie aus „Tannhäuser“, Melodienkranz aus Lortzings Opern, Potpourri aus „Zigeunerbaron“, Walzer und Märsche.

— (Blinder Alarm.) Gestern Abend gegen 8 Uhr wurde die Feunerwehr nach der Schillerstraße gerufen. Es war jedoch ein blinder Lärm, da nirgends Feber ausgebrochen war.

— (Ein Unfall) ereignete sich heute auf dem Theaterplatz, nahe dem Landratsamt. Als der Besitzer eines Fuhrwerks, ein Offizier, mit seiner Familie, Gattin und Kind, eben in den Wagen einsteigen wollte, zog das Pferd an und ging davon, wodurch die Insassen aus dem Wagen geschleudert wurden. Mutter und Kind sollen keine, der Offizier — Hauptmann oder Oberleutnant — eine Fußverletzung erlitten haben, die ihn nicht hinderte, dem Gefährt nachzugehen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,98 Meter, er ist seit gestern um 22 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 3,06 Meter auf 2,06 Meter gefallen.

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 17. August. (Erteilte Konzessionen. Besitzwechsel.) Der Kreisausschuß hat erteilt, dem Landwirt Marcinkewski aus Culmsee die Erlaubnis zum Betriebe der Gastwirtschaft auf seinem Grundstück in Eichenau (Vorgänger Meßmer); dem Besitzer Cwiklinski zu Ober-Nessau die Erlaubnis zum Ausschank alkoholfreier Getränke auf dem Grundstück Ober-Nessau Nr. 50 am Weichseldamm. — Der Besitzer Cwiklinski zu Ober-Nessau hat sein Grundstück an den Gärtner Kozlikowski für 24 750 Mark verkauft.

Aus dem Landkreise Thorn, 17. August. (Erloschene Viehseuche. Versetzung von Gendarmen.) Nachdem die Maul- und Klauenseuche in den Ortschaften Friedenau, Eichenau, Ernstrode, Staw, Konczewitz und Domäne Kunzendorf, Kreis Thorn, erloschen ist, werden die für die genannten Ortschaften angeordneten Sperrmaßregeln aufgehoben. Mit Rücksicht auf die im Kreise Thorn noch herrschende Gefahr der Verbreitung dieser Seuche wird jedoch verfügt, daß die Ortschaften bis auf weiteres zum Beobachtungsgebiet gehören. — Vom 1. September wird der berittene Gendarmerie-Wachtmeister Niederstrasser von Roßgarten nach Ottlotschin versetzt. Der Dienstbezirk Roßgarten wird vom gleichen Zeitpunkt ab dem berittenen Gendarmen a. Pr. Wollert übertragen.

Der Wandertrieb der Vögel.

Von Professor Dr. K. F. Jordan.

(Nachdruck verboten.)

Wie wir nach des Winters Beschwerden fröhlich aufatmen, wenn wir die ersten Schwalben, aus dem fernen Süden zurückkehrend, bemerken, da sie uns das sichere Nahen der schöneren Jahreszeit verkünden, so erfüllt holde Wehmut unser Herz, wenn wir am Ende des Sommers jene Segler der Lüfte oder die trauten Dorfbewohner: die Störche, die Wildgänse, die Kraniche und andere beschwingte Gäste unserer Heimat sich rüsten sehen, um wieder die Reise in jene Gebiete anzutreten, wo Sonne und Wärme und daher auch reichliche Nahrung ihnen entgegenlacht.

Ein altes Geheimnis der Natur taucht vor uns auf, wenn wir uns die Frage vorlegen: Was treibt die Vögel zu ihrer weiten Wanderung? woher wissen sie, wohin sie sich zu wenden haben? und wie finden sie ihren Weg? — ein altes Geheimnis, das uns wie viele andere Einrichtungen der Schöpfung ein Rätsel bleibt, mögen wir auch mit Begriffen wie Trieb, Instinkt usw. den Versuch einer Lösung desselben machen; es sind imgrunde genommen doch nur Worte und weiter nichts; eine wahrhaft wissenschaftliche Erklärung geben sie nicht.

Nicht alle Vögel unserer Gegenden verlassen beim Eintritt der kälteren Jahreszeit ihren Aufenthaltsort, sei es nun wegen der Abnahme der Temperatur oder der Nahrung oder wegen des Brutgeschäfts, um wärmere Länder aufzusuchen; ein beträchtlicher Teil hält sich das ganze Jahr hindurch in einer und derselben Lokalität auf. Solche Vögel werden Standvögel genannt. Dahin gehören von Singvögeln vor allem unser Sperling und der Zaunkönig, die Raben und Elstern; von Raubvögeln der Steinadler und die Eulen; von den Hühnervögeln die Waldhühner u. a. m.

Andere Vögel erweitern im Winter ihr Revier, worin sie während der Fortpflanzungszeit sich aufhielten um so mehr Aussicht auf ausreichende Nahrung zu haben. So die Meisen, die Spechte, die Drosseln, viele Finkenarten, die Haubenlerche u. a. Sie werden als Strichvögel bezeichnet. Doch ist die strenge Unterscheidung zwischen Stand- und Strichvögeln nicht leicht und einwandsfrei.

Zu den Zugvögeln, die im Herbste weite Strecken fortziehen, um dem warmen Süden zuzustreben, gehören außer den schon genannten (den Schwalben, Störchen, Wildgänsen und Kranichen) die meisten unserer Singvögel (so der Pirol, die Nachtigall, die Stare, die Dohlen und Krähen usw.) sowie unter den Klettervögeln der Kuckuck, der im Sommer mit seinem Rufe weithin die Wälder erfüllt, und viele andere.

In verschiedener Weise wird der Wanderflug seitens der Zugvögel ausgeführt. In großen, oftmals dicht gedrängten Haufen ziehen meist die Singvögel dahin, in schrägen Reihen fliegen die Gänse, in hakenförmig angeordnetem Zuge die Kraniche. Dabei sind Schwimmvögel und Sumpf- oder Watvögel noch dadurch zu unterscheiden, daß letztere ihre langen stelzenförmigen Beine nach hinten ausgestreckt halten, sodaß die Gestalt der Vögel ein Kreuz darstellt, während die Schwimmvögel ihre Beine an den Rumpf anziehen und daher eine dreieckige Form repräsentieren. Die Höhe des Fluges ist verschieden; die Störche schrauben sich meist so hoch in die Luft, daß man sie nur noch mit dem Fernrohr erkennen kann; die Schnepfen (auch zu den Watvögeln gehörig) streichen dicht über den Boden hin. Auch die Geschwindigkeit ist sehr ungleich und wechselt für eine Entfernung zwischen Berlin und der afrikanischen Küste von

6 Stunden (bei den Seglern, zu den Schreivögeln gehörig) bis zu mehr als 60 Stunden.

Um schneller vorwärtszukommen und, da ihre Ausdauer zu dem Fluge übers mittelländische Meer nicht genügen würde, lassen sich kleinere Singvögel vielfach auf dem Rücken der Störche nieder und werden so transportiert.

Der günstigste Wind ist für die Zugvögel ein ihnen mäßig entgegenkommender, da er sie hebt und trägt. In der Flugrichtung wehende Winde bringen von hinten her das Gefieder in Unordnung und erschweren daher den Flug.

Zu wechselnden Zeiten machen sich die verschiedenen Vogelarten auf den Weg. Jede Art kennt ihre Zeit. Woher? und was bestimmt sie zum Aufbruch? — das sind Fragen, die wir nicht beantworten können. Denn die Temperatur allein kann hier nicht als Ursache inbetracht kommen, da sie sich ebenso wie die Abnahme der Nahrung in verschiedenen Jahren nicht immer zur selben Zeit gleich verhält.

Die Störche versammeln sich zunächst von einem oder mehreren benachbarten Dörfern aus auf einer Wiese, scheinen sich hier zu beraten und fliegen dann zu einem weiteren Sammelplatz, wo andere Züge hinzustoßen. Unter der Führung älterer Tiere geht es dann nach dem südlichen Europa und auf drei Hauptstraßen über das Meer nach Afrika. Diese Straßen stellen den kürzesten Weg übers Wasser dar: für Westeuropa über die Meerenge von Gibraltar, für Mitteleuropa von Süditalien aus über Sizilien nach Tunis und für Osteuropa über Kleinasien und Cypern nach Egypten.

Die jüngeren Vögel, welche den anhaltenden Flug übers Meer nicht zu leisten imstande sein würden, bleiben in Südeuropa zurück.

Ihren Weg finden die Zugvögel nicht mit Hilfe ihres scharfen Gesichts, denn viele fliegen des Nachts, andere sehr nahe über dem Boden, wieder andere zu hoch in der Luft, als daß sie sich genügend über den Verlauf ihrer Wanderung orientieren könnten. Das Ziel derselben vermögen sie ja sowieso nicht zu erblicken. Richten sie sich etwa nach dem Mittagsstande der Sonne? — Das ist aber für die nachts fliegenden ausgeschlossen.

Wenn von einem sie leitenden Instinkt gesprochen ist so ist das doch, wie schon gesagt, nur ein Wort, das nichts erklärt. Denn für das Einhalten eines bestimmten Weges sind Merkzeichen irgend welcher Art erforderlich. Welche sind das? — Wir wissen es nicht; und nicht einmal Vermutungen helfen uns weiter. So sehen wir wieder einmal, wie unvollkommen menschliches Wissen ist, selbst gegenüber einer Erscheinung, die wir so häufig beobachten können und die sich so regelmäßig wiederholt. Ja, wenn wir die Sprache der Vögel verständen, hinter die Art ihrer gegenseitigen Verständigung kommen könnten, vielleicht könnten wir [illegible] entschleiern, was uns jetzt „geheimnisvoll am lichten Tag" erscheint. Vielleicht!

Literarisches.

Theodore Roosevelt hat sogleich nach seiner Rückkehr von seiner afrikanischen Expedition und dem anschließenden Besuche der europäischen Großmächte seine in Afrika gemachten Studien und Reiseaufzeichnungen in einem großartigen, reich illustrierten Werke niedergelegt, das unter dem Titel „Afrikanische Wanderungen eines Naturforschers und Jägers" in einigen Wochen in deutscher Sprache im Verlag von Paul Parey in Berlin erscheinen wird. (Preis 13 Mk.) — — — Roosevelt ist in Deutschland den meisten eigentlich nur als der große amerikanische Staatsmann bekannt — das ist zu bedauern, denn sein Bild als solcher ist in dem stetigen Kampfe der politischen Parteien seines Vaterlandes nicht frei von Entstellungen geblieben, wie das bei einer so ausgesprochenen Kampfnatur unausbleiblich war. Wer Roosevelt aber als Mensch kennen lernen, wer sich ein unparteiisches Bild von einer der packendsten Persönlichkeiten unserer Zeit selbst bilden will, der suche ihn in seinen Büchern auf, er ist nicht nur der große Staatsmann, sondern er ist auch ein begnadeter Schriftsteller. Namentlich seine „Afrikanischen Wanderungen" versprechen, ein ungewöhnlich interessantes, packendes Buch zu sein. Welche Eindrücke mögen auf das langjährige Oberhaupt eines der mächtigsten Staatengebilde der Welt eingestürmt sein, als er diesen jungfräulichen Erdteil durchwanderte, der, noch kaum im ersten Erwachen, einer für unsere Zeit unberechenbaren, vielleicht großen Zukunft entgegendämmert? „Es gibt keine Worte", schreibt Roosevelt in dem Vorwort des genannten Werkes, „die den verborgenen Geist der Wildnis zum Ausdruck bringen, die das Geheimnisvolle, Schwermütige, das sie beherrscht, und den Zauber, der sie erfüllt, enthüllen können. Es liegt etwas Entzückendes in dem ungebundenen Leben, in der freien Natur, in den langen Ritten, die Büchse in der Hand, in der Aufregung des Kampfes mit gefährlichem Wild. Ganz anderer Art, doch damit verknüpft, ist der hohe Reiz der lautlosen Stille des großen tropischen Mondes und der funkelnden Sternbilder, wo der Wanderer die erhabene Pracht des Sonnenauf- und -unterganges auf den weiten wüsten Flächen der Erde schaut, die sich ihm noch in unberührter Jungfräulichkeit darbietet und die ihr Aussehen in Ewigkeit nur mit dem langsamen Wechsel der Zeiten ändert."

Man sieht aus diesen Worten, daß Roosevelt nicht nur der kühl denkende und berechnende Staatsmann ist, sondern voll von warmem, poetischem Empfinden.

Luftschiffahrt.

Auf dem Flugplatz bei Frankfurt a. M. stieg gestern um 6 Uhr 4 Minuten Wiencziers mit einem Antoinette-Apparat zur Fahrt nach Mainz auf, wo er um 6 Uhr 27 Minuten in einer Höhe von 300 Metern gesichtet und von einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge begrüßt wurde. Die Landung erfolgte um 6 Uhr 40 Minuten auf dem Großen Sand. Um 6 Uhr 34 Minuten startete Jeannin auf einem Farman-Apparat zum Überlandflug nach Mainz und landete dort glatt um 7 Uhr 8 Minuten. — In Mainz ist Jeannin gestern abends 7$^1/_4$ Uhr zur Fahrt nach Mannheim gestartet und in Sandhofen, etwa sechs Kilometer vor dem Landungsplatze Mannheim niedergegangen. Wann er wieder aufsteigen wird, ist zweifelhaft. Er hat Hilfe von Mannheim erbeten. Beschädigungen hat der Apparat nicht erlitten. Jeannin hatte die Richtung verfehlt. — Der Apparat Wiencziers erlitt beim Anlauf einen Raddefekt und mußte die Fahrt für heute aufgeben. Sein Apparat wurde in die Halle gebracht.

Nach der offiziellen Klassierung wurde die gestrige letzte Etappe der Rundfahrt durch Ostfrankreich Amiens-Paris zurückgelegt von Leblanc in einer Stunde, 46 Min., 57 Sek., von Aubrun in einer Stunde, 54 Min., 1 Sek. Die Gesamtzeiten der Beiden sind 12 Stunden, 0 Min., 56 Sek., bezw. 13 Stunden, 28 Min., 15 Sek. Leblanc gewinnt den Preis des Matin im Betrage von 100000 Franks, fünf erste Preise und zwei Preise für Einzeletappen, im ganzen 127000 Franks. Aubrun gewinnt nur Preise für Einzeletappen und zwar fünf zweite und einen ersten Preis im Gesamtbetrage von 13000 Franks. — Der Aviatiker Aubrun ist um 7 Uhr 4 Minuten im Gleitfluge gelandet. Er war wie Leblanc in großen Höhen geflogen. — Legagneux traf 11 Uhr vormittags in Issy les Moulineaux ein. Beim Landen erlitt der Apparat eine Beschädigung. Leutnant Letheur kam eine Stunde nach dem Aufstieg wieder auf dem Flugplatz Amiens an.

Mißglückter Fernflug Lathams. Der Aviatiker Latham, welcher Dienstag zu seinem Fluge Paris—London um 5 Uhr nachmittags von dem Flugfelde Issy-les-Moulineaux aufgestiegen war und in La Faloise bei Mondidier um 7$^1/_2$ Uhr infolge Benzinmangels eine Zwischenlandung vorgenommen hatte, setzte Mittwoch Morgen von dort seinen Flug fort. Um 6 Uhr 10 Minuten wurde er in Amiens gesichtet. Er umkreiste dreimal den Aerodrom, stieß aber dabei so heftig gegen einen Baum, daß sein Apparat vollständig zerbrach. Latham selbst blieb unverletzt.

Glücklicher Fernflug. Moisant, ein Spanier, unternahm ebenfalls einen Versuch, von Paris nach London zu fliegen. Er ging von Issy-les-Moulineaux ab und landete zuerst in Amiens. Gestern früh um $^1/_4$6 Uhr flog er dort auf seiner Bleriotmaschine mit seinem Mechaniker als Passagier wieder ab und traf mit diesem um $^1/_4$8 Uhr in Calais ein. Dort wartete er auf einen Dampfer, der ihn über den Kanal begleiten sollte und flog um 10 Uhr 45 Min. nach Dover ab, wo er gegen 12 Uhr landete. Moisant hat bisher nur fünf öffentliche Flüge ausgeführt, sein Wagnis erscheint daher um so kühner. Moisant beabsichtigt den Flug nach London wegen des ungünstigen Wetters erst heute (Donnerstag) früh fortzusetzen.

Mannigfaltiges.

(**Ein tödlicher Automobilunfall**) hat sich in der Nähe von Breslau zugetragen. Infolge Bruchs der Steuerung rannte das Automobil des Kaufmanns Albert Klein aus Strehlen auf der Frankensteiner Chaussee gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Der elfjährige Sohn des Besitzers wurde getötet, dieser selbst, der Wagenbauer Klose und der Buchhalter Kupnick schwer verletzt.

(**Die Konkurse Ohm und Lünener Bank.**) In der in Dortmund gestern abgehaltenen Gläubigerversammlung im Konkurs über das Vermögen des Bankiers Ohm wurde mitgeteilt, daß Ohm Privatschulden nur in geringem Umfange zu begleichen hat. Es waren im ganzen 3500 Mark. Sein Wohnhaus kostete 290000 Mark ohne Grundstück. Es sind dafür schon 225000 Mark geboten. An Aktiven sind etwa 150000 Mark vorhanden, die Passiven, die in der Hauptsache aus Bürgschaften und Regreßansprüchen bestehen, schätzt der Verwalter auf 15 bis 20 Millionen. Die Banque prié in Paris meldet eine Million an. Hiernach wird nur etwa ein Prozent in der Masse liegen. Der Konkursverwalter wird verschiedene Schenkungen, die Ohm zugunsten seiner Kinder gemacht hat, anfechten. — Im Konkurs der Lünener Bank fand ebenfalls gestern eine Gläubigerversammlung statt. Der Konkursverwalter hat die Überzeugung gewonnen, daß diese Bank nur ins Leben gerufen wurde, um gewisse geschäftliche Transaktionen und Konten, die der Niederdeutschen Bank unbequem geworden waren, aufzunehmen. So sind ganz mittellose Personen mit Summen bis über 60000 Mark bei der Lünener Bank belastet worden. Die Niederdeutsche Bank wird für die zu erwartenden Ausfälle in Höhe von etwa drei Millionen verantwortlich gemacht werden. Bei der Lünener Bank kommen kleine Gläubiger kaum in Frage, da der Direktor in letzter Zeit die kleinen Einlagen zurückgezahlt hat. In der Masse werden nach Ansicht des Konkursverwalters etwa 23 Prozent liegen, falls der Konkurs der Niederdeutschen Bank mindestens 10 Prozent Dividende bringt.

(**Der deutsche Dampfer Elsa**) ist nach einer Meldnng aus Gibraltar mit Beschlag belegt worden, da die Eigentümer des untergegangenen Dampfers Martos einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 16500 Pfund Sterling geltend gemacht haben.

(**Zur Cholera.**) In Petersburg sind in den letzten 24 Stunden (von Mittag zu Mittag) an Cholera 48 Personen erkrankt und 24 gestorben. Der Krankenstand betrug am Ende der 24 Stunden 755 Personen.

Neueste Nachrichten.

Landtags-Ersatzwahl.

Allenstein, 18. August. Bei der heutigen Landtags-Ersatzwahl im Wahlkreise Allenstein-Rössel wurde Erzpriester Romahn-Rössel (Ztr.) mit 375 von 377 abgegebenen Stimmen gewählt.

Brandkatastrophen.

Königsberg, 18. August. Eine schwere Brandkatastrophe hat sich in der vergangenen Nacht um 11½ Uhr in dem Hause Mühlengrundstück 2 ereignet. Aus noch nicht aufgeklärter Weise war dort in dem auf dem Hofe zu gelegenen Treppenhause die hölzerne Treppe von unten her in Brand geraten. Als das Feuer bemerkt wurde, stand die Treppe bereits in hellen Flammen, sodaß den in den oberen Stockwerken wohnenden Leuten dieser Rettungsweg abgeschnitten war. Der Einwohner, die zum größten Teile im Schlafe von dem Brande überrascht worden waren, bemächtigte sich eine große Panik. 15 Personen wurden, meist wie sie die Betten verlassen hatten, aus den einzelnen Stockwerken mit Leitern ins Freie befördert. Eine Frau, die aus dem Fenster sprang, erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Drei alte Frauen, die im Dachgeschoß schliefen, konnten nicht gerettet werden und erlitten den Erstickungstod. Gegen 1 Uhr war die Gefahr vorüber.

Eibenstock (Sachsen), 18. August. Durch einen Brand wurden heute Morgen elf Wohnhäuser älterer Bauart eingeäschert. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann schwer verletzt.

Unglücksfälle.

Berlin, 18. August. Durch eine Schlagwetterexplosion auf der Zeche „König Ludwig" bei Recklinghausen wurde ein Arbeiter getötet, zwei andere erlitten Brandwunden.

Lichtenfels (Oberfranken), 18. August. Zwei preußische Soldaten unternahmen nachts nach einem Tanzvergnügen mittels Militärautomobils eine Fahrt, wo sie bei der Dunkelheit mit voller Wucht gegen einen Baum geschleudert wurden. Das Automobil wurde zertrümmert, die Soldaten tötlich verletzt.

Die Manöver der Hochseeflotte.

Saßnitz, 18. August. Die Hochseeflotte ist bei der Insel Rügen angekommen. Sonnabend und Sonntag werden das 1. Geschwader und die großen Kreuzer vor Saßnitz, das 2. vor Binz, das 3. vor Misdroy und die kleinen Kreuzer vor Swinemünde liegen.

Der Räuberhauptmann Mohr.

Saßnitz, 18. August. Dem Räuber Mohr ist nachgewiesen worden, daß er vor dem Überfall auf das Pastoren-Ehepaar Vermehren eine Browning-Pistole gekauft hat. Diese Ermittelung ich wichtig, weil die Ermordeten mit einer Browning-Pistole erschossen worden sind. Es sind noch weitere schwere Belastungen hervorgetreten.

Durch rohes Fleisch vergiftet.

Altenburg, 18. August. Im nahen Großbraunshain erkrankten gegen 50 Personen unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von rohem Fleisch. Eine Frau ist bereits gestorben, bei den übrigen wurde eine leichte Besserung festgestellt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Ein brennender Ballon abgestürzt.

Dessau, 18. August. Von einer Anzahl Augenzeugen wird gemeldet, daß gegen 11 Uhr Vormittag auf einer von hohen Kiefern und Fichten bestandener Heide ein brennender Ballon abgestürzt sei. Die Gondel sei mit außerordentlicher Geschwindigkeit zur Erde gefallen, die Ballontrümmer ihr nach. Der zuständige Oberförster der Mosigkauer Heide ließ während des ganzen Nachmittags, bis in die Abendstunden hinein, das Holz absuchen, doch ohne Erfolg. Auch in Bitterfeld war der Ballon beobachtet worden. Dortige Mannschaften beteiligten sich an den Nachforschungen, die wegen der großen Ausdehnung der Mosigkauer Heide außerordentlich erschwert sind.

Automobil-Unglück.

Lüdenscheid, 18. August. Bei einem Automobil-Unglück in der Nähe der Stadt wurden vier Damen und der Chauffeur erheblich verletzt. Die Bremse des Automobils hatte beim Abwärtsfahren versagt, sodaß der Wagen in den Straßengraben stürzte und zertrümmert wurde.

Überlandflüge.

Mainz, 18. August. Der Flieger Wiencziers ist heute früh 5.47 Uhr hier aufgestiegen. Er wollte Mannheim erreichen, mußte aber nach kurzer Fahrt wegen Motorschaden landen und ließ den Flugapparat nach Frankfurt zurückschaffen.

London, 18. August. Der Flieger Moisson stieg heute früh 5 Uhr in Tilmanstone zur Fortsetzung seines Fluges nach London auf, mußte gegen 7 Uhr in der Nähe von London wegen eines leichten Motorschadens niedergehen, setzte aber die Fahrt fort und landete 10.31 Uhr beim Kristallpalast.

Wiener Neustadt, 18. August. Anläßlich des Geburtsfestes des Kaisers unternahm der österreichische Flieger Warekalewiki heute früh von hier aus einen Flug nach Wien. Er schwebte fünfzehn Minuten über Wien, umkreiste den Stephansdom und landete nach einer Fahrtdauer von 90 Minuten wieder in Wiener Neustadt.

Kaiser Franz Josefs 80. Geburtstag.

Ischl, 18. August. Sämtliche Mitglieder des Kaiserhauses sind zur Feier des Geburtstages des Kaisers hier eingetroffen. In der Villa des Kaisers fand eine Aufführung des von der Erzherzogin Marie Valerie verfaßten Festspiels, betitelt „Huldigungen der Alpenblumen" unter Mitwirkung der Kinder der Erzherzogin statt.

Budapest, 18. August. Der 80jährige Geburtstag des Kaisers Franz Josef wird in ganz Ungarn festlich begangen. Es werden große Stiftungen für wohltätige Zwecke gemacht.

Die Cholera in Italien.

Rom, 18. August. Mitteilungen des Ministeriums des Innern zufolge sind die Krankheitsfälle in Apulien wirklich Cholera. Alle Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche sind getroffen worden.

Eine Kathedrale niedergebrannt.

Narbonne (Südfrankreich), 18. August. Die hiesige Kathedrale ist heute niedergebrannt. Die Marmorsteinbilder der früheren Erzbischöfe sowie die Glasmalereien aus dem 14. und 15. Jahrhundert sind zerstört worden.

Unterstützung der streikenden Werftarbeiter durch England.

London, 18. August. Das parlamentarische Komitee der Trade Union hat in einer Resolution den deutschen Werftarbeitern seine Sympathie ausgesprochen und an alle Mitglieder die Mahnung gerichtet, den deutschen Werftarbeitern jede finanzielle und sonstige Beihilfe zuteil werden zu lassen.

Zeppelin in Tromsoe.

Tromsoe, 18. August. Das Expeditionsschiff „Mainz" hier angekommen und wird seine Reise nachts fortsetzen.

Großfeuer in Newyork.

Newyork, 18. August. Durch einen riesigen Brand im Fabrikviertel von New-Jersey ist ein Schaden von 1—2 Millionen Dollars verursacht worden.

Bromberg, 17. August. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., Neu Weizen, weißer 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 196 Mk., bunter 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 192 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund, 140 Mk., do. 121 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 138 Mk., do. 117 Pfd. holl. wiegend, klamm 128 Mk., do. 110/114 Pfd. holl. wiegend, naß 122 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 125 bis 127 Mk., Brauware 137—150 Mk. — Futtererbsen 154—165 Mk. — Hafer 139—144 Mk. Zum Konsum 145—160 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 17. August. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,—. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 25,00—25,25. Kristallzucker I mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Sack 24,50—24,75. Stimmung: ruhig, stetig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 18. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 15 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: West.
Barometerstand: 765 mm.
Vom 17. morgens bis 18. morgens höchste Temperatur + 23 Grad Cels., niedrigste + 12 Grad Cels.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Freitag den 19. August: Veränderliche Bewölkung, strichweise geringe Regenfälle.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von

12000 kg Roggenbrot 4000 „ Weizenbrot und 400 „ Zwieback	}	für das städtische Krankenhaus,
6000 kg Roggenbrot und 1600 „ Weizenbrot	}	für das Wilhelm-Augusta-Stift,
sowie		
2500 kg Roggenbrot und 700 „ Weizenbrot	}	für das Siechenhaus Thorn-Mocker

soll für den Zeitraum vom **1. Oktober 1910 bis dahin 1911** dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen

bis zum 17. August, mittags,

bei der Oberin des städtischen Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift: **„Lieferung von Backwaren für das städtische Krankenhaus** und — oder — **Wilhelm-Augusta-Stift** und — oder — **Siechenhaus Thorn-Mocker".**

Die Lieferung kann auf eine dieser Anstalten beschränkt werden.

Die Lieferungsbedingungen liegen in unserem Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben aufgrund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Den Herren Bietern ist es gestattet, bei Eröffnung der Angebote in der Deputierten-Sitzung zugegen zu sein. Dieselbe findet **am 22. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im städtischen Krankenhause** statt.

Thorn den 5. August 1910.

Der Magistrat,
Abteilung für Armensachen.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden meine inniggeliebte Frau, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Antonie Sennert

im 37. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Thorn den 18. August 1910

Max Sennert.

Die Beerdigung findet in Berlin statt.

Für die mir zu meinem 25-jährigen Dienstjubiläum so zahlreich von nah und fern erwiesene Aufmerksamkeit und Ehrungen seitens meiner Vorgesetzten und Kollegen sage ich hiermit meinen **besten Dank.**

Thorn den 18. August 1910.

Schoppenhauer,
königlicher Lokomotivführer.

Bekanntmachung.

Der Polizei-Bureau-Assistent Herr Eduard Hampel von hier ist aufgrund des § 4, Absatz 2 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 von uns zum Polizeibeamten der Stadt Thorn ernannt und diese Ernennung von dem Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder bestätigt worden.

Thorn den 16. August 1910.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag den 19. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem hiesigen königl. Landgerichtsgebäude:

eine goldene Damenuhr mit Kette, einen neuen Badeofen

zwangsweise gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Thorn den 18. August 1910.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

Zurückgekehrt
Dr. L. Szuman,
Spezialarzt für Chirurgie.

Verreist
Dr. Tarnowski,
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und Chirurgie, Thorn, Brückenstr. 11.

Reh-
Rücken, Keulen, Blätter

empfiehlt

A. Sakriss.

Täglich frisch zerlegtes

Rehwild

empfiehlt

Heinrich Netz, Telephon 289.

Schwedische
Preisselbeeren
(tadellose trockene Ware) empfiehlt zu billigstem Tagespreis

Otto Jacubowski,
Elisabethstraße 9. — | — Telephon 687.

Weser- u. Silberlachs,
frische Schellfische,
Fisch-Koteletts usw.,
Krebse,
Ostpr. Breit- und Rundaale,
Heubuder Speckflundern
besonders fettriefend.

Hamburger Fischräucherei,
Coppernikusstr. 19. Telephon 525.

Russe erteilt anschaulichen und prakt. Unterricht.
Probelektion unentgeltl. Gerechtestr. 7.

Ein gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten Baderstr. 20, 2 Tr.

Junge Dame
wünscht Privatmittagstisch. Gefl. Ang. u. **K. J.** a. d. Geschäftsst. d. „Presse".

Stellengesuche

Ein Beamter sucht Stellung als

Hausverwalter

in nur besserem Hause. Angebote unter **A. W. 200** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Langjährige, perf. Buchhalterin
w. Beschäftg. f. einige Std. tägl. Übernahme v. Bücherübertrg. z. H. Angeb. u. **B. H.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Stellenangebote

Beschäftigung finden tüchtige, nüchterne

Schuhmacher

bei **B. Lewinski,** Schuhmacherstraße 17.

Krankenwärter
von sofort gesucht.

Neues Diakonissen-Krankenhaus, Mocker.

Malerlehrlinge
verlangt **S. Biernacki.**
Daselbst kann auch ein Laufbursche eintreten.

Mädchen für alles nach Berlin
gesucht. Meldg. Altst. Markt 14, 1 Tr.

Eine anständige
Waschfrau
für dauernde Stellung sofort gesucht.
Hotel „Drei Kronen".

Geld u. Hypotheken

10000 Mark,
auch geteilt, sofort zu vergeben. Ang. u. **I. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu kaufen gesucht

40 Zentner
Falläpfel
zu kaufen gesucht.

Honigkuchenfabrik Gustav Weese.

Zu verkaufen

Ein fast neuer Panzer-Geldschrank, ein sehr gut erhaltenes Motorrad Magnet, Marke Progreß, ein fast neuer, sehr großer Trumeau-Spiegel, ein Nußbaum-Ankleideschrank mit Spiegel, ein großes Eisspind, ein Nußbaum-Büfett, ein sehr guter Mahagoni-Schreibsekretär z. verkaufen bei **Naftaniel,** Heiligegeiststr. 6, Fernsprecher 605.

Br. Stute
billig zu verkaufen, 6 jähr., gef. Beine, eleg. Wg.-Pferd, anger., bis 24. 8. tägl. 3 Uhr nachm. Stall, Hohestr. 13.

Zuchtstute



mit 5 Monate altem kräftigem **Fohlen** verkäuflich. **Voeste,** Strobandstr. 20.

---

1 Fleischer-Federwagen,
auch zum Milchfahren geeignet, zu verkaufen. **Rosalie Gronczewski,** Jakobsvorstadt, Leibitscherstr. 37.

Repositorium
mit 78 Schubkasten,
Regale, Glasspinde, Kassenumbau, Eisspind, Wagen und Gewichte,
hat fast neu abzugeben

Th. Tobolski,
Bachestraße.

Ein 4 füßiger franz. Bodenstein
zu verkaufen. Zu erfragen bei
P. Krüger, Thorner Dampfmühle.

Acht Nußbaumkleiderschränke und 3 Wäscheschränke, Plüschsopha, Schlafsopha, fast neue Herrennähmaschine, Küchenschränke, Spiegel mit Marmorplatte u. a. Sachen zu verkaufen.

Gerberstr. 20, Laden.

Konkurswarenlager.

Das Konkurswarenlager der Firma **J. Biesenthal Nachf.,** Thorn, bestehend aus:

Arbeiter-Garderoben, Stoff-Konfektion und Manufakturwaren im Taxwerte von 4631 Mk.,

wird im ganzen

Montag den 22. August 1910, nachmittags 5 Uhr,

in meinem Kontor verkauft.

Geschlossene schriftliche Angebote nebst 500 Mk. Bietungskaution sind spätestens rechtzeitig im Verkaufstermin einzureichen. Besichtigung des Lagers und Einsichtnahme der Taxe am Verkaufstage von 11 bis 1 Uhr vormittags gestattet. Zuschlag vorbehalten.

A. C. Meisner, Konkursverwalter,
Thorn, Gerberstraße 12.

In unserem Verlage ist erschienen und zum Preise von 50 Pf., auch durch die Buchhandlungen zu beziehen:

Festspiel
zur 50-jährigen Jubiläumsfeier des Regiments 61
von A. von Liliencron.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Die besten

Hauptriemen
für
Dresch-Apparate
sind
Diamant- Balatariemen.

Fischer & Nickel,
Tilsit. Danzig. Stettin.

Zahlreiche Referenzen über langjährige Betriebsdauer aus landwirtschaftlichen Kreisen.

Berliner Lose 3 Mark
der Deutschen Bau-Industrie-Ausstellung

Ziehung: 3. September.

3658 Gewinne im Gesamtwerte von Mark

100000
Hauptgewinne Mark

Im Eigengebrauch nichtverwendbare Gewinne verkäuflich mit 90 % Bar Geld

50000
10000
5000
5mal 1000 = **5000**

Lose à 3 M. (Porto und amtliche Gewinnliste 30 Pf. extra) in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen sowie durch das Generaldebit

H.C.Kröger, Bank-geschäft, **Berlin W.** Friedrichstr. 193a.

Telegr.-Adr.: „Goldquelle".

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer
mit voller Pension vom 1. oder 15. 9. gesucht. Gefl. Angebote mit Preis unter „Buchhalter", postlag. Thorn-Mocker.

In der Nähe der Fabrik Born & Schütze wird für einen 18 jährigen Volontär

Wohnung

nebst Beköstigung gesucht. Angebote unter **Thorn, Postschließfach Nr. 1,** erbeten.

Wohnung
von 2 Zimmern, Küche und Zubehör, von alleinst. Herrn, nur auf einer Vorstadt Thorns, vom 1. Okt. gesucht. Angeb. m. Preis unter **U. K.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Für ältere, alleinstehende Dame wird vom 1. September ein

gut möbl. Zimmer u. Kab.,

mögl. Brombg. Vorst., gesucht. Angebote u. **B. Z.** an die Geschäftsst. d. „Presse".

Wohnungsangebote

Gut möbl. Zim. m. Pension von sof. zu vermieten Araberstr. 8, 2.

Gut möbl. Zimmer
nebst Kabinett und sep. Eingang von sof. zu vermieten **Coppernikusstr. 15.**

---

4 möbl. Zimmer
sofort zu vermieten.
Restaurant Fürstenkrone,
Brombergerstr. 106.

Wohnung,
3 Zimmer und Zubehör, vom 1. 10. zu vermieten.

Brombergerstr. 110.

---

1 und 3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfragen bei
Wittkowski. Gerberstr. 13 15.

Neustädt. Markt 23
ist die 2. Etage mit Balkon, 5 Zimmern, Küche, Badestube sowie Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

Wohnung,
Parkstraße 16,
3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdestall.

Carl Preuss.

Stube und Küche nebst Zubehör vom 1. September zu vermieten
Strobandstraße 24.

---

3 Zimmer-Wohnung
nebst Zubehör und Vorgarten fortzugshalber vom 1. 10. zu vermieten
Mocker, Rayonstraße 6.

Freundliche Wohnungen,
drei Zimmer nebst Zubehör und **Hofwohnung** zu vermieten.
H. Bartel, Bergstraße 26.

Balkon-Wohnungen,
3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Mocker, Lindenstr. 46,** zu vermieten. Auskunft bei **Kamulla, Bäckermstr.,** Junkerstr. 7.

Wohnung, 3—4 Zimmer u. Zubehör, vom 1. 10. für 480 Mk. zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Zweite Etage,
4 Zimmer, Entree, Baderaum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark.
P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Balkon-Wohnung,
nach der Breitenstraße gelegen, bestehend aus 3 Zimmern, auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. **Ratsapotheke, Breitestr. 27.**

Frdl. Wohnung,
3 oder 4 Zimmer, Balkon, Mädchenstube, Bad und Zubehör, sofort zu vermieten
Thorn-Mocker, Bergstr. 26

Thorner Liedertafel
Sonnabend den 20. August, abends 8 Uhr:
im Garten des Schützenhauses.

Instrumental- u. Vokal-Konzert.

Eintrittskarten für die **Mitglieder** und deren Angehörige sind vorher bei Herrn Kaufmann **B. Doliva** (Artushof) in Empfang zu nehmen.
Nichtmitglieder haben gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfg. Zutritt.

Der Vorstand.



Rennen
des Rastenburger Reitervereins
in Königsberg i. Pr. vor dem Roßgärter Tor am 21. August, 2 Uhr nachmittags.

6 Rennen

(darunter Kaisermanöver-Jagdrennen mit Ehrenpreis Sr Majestät des Kaisers und Königs)

mit 87 Unterschriften.

Zur Ausgabe gelangen 11100 Mk. Geld- und 5 Ehrenpreise.

Der Totalisatorbetrieb ist öffentlich und sind zur Teilnahme an demselben die Besucher sämtlicher Plätze berechtigt.

Näheres siehe unter Lokales dieser Zeitung.

Der Vorstand.

Freiwillige
Sanitäts-Kolonne
Thorn.

Sonntag den 21. August 1910,
nachmittags 3 Uhr:

Versammlung
bei **Nicolai.**

Die Kameraden haben zum Zweck der Entgegennahme der Instruktion für die Beteiligung an der Kaiserparade pünktlich und vollzählig zu erscheinen.
Uniform ist anzulegen.

Dr. Zackenfels.

Thorner Orchesterverein.

Beginn der regelmäßigen Proben am Freitag den 19., abends 8½ Uhr, im großen Saale des Schützenhauses. Im Laufe des Winters finden zwei Symphonie-Konzerte statt. Außerdem sind musikalische Darbietungen in kleinerem Rahmen geplant.

Musikausübende Damen und Herren werden zum Eintritt in den Verein und zur Mitwirkung aufgefordert.

An die musikliebenden Kreise Thorns wird die Bitte gerichtet, das Streben des Orchestervereins durch den Beitritt als hörende Mitglieder zu unterstützen.

Anmeldungen nimmt Herr Buchhändler **Steinert,** Gerechtestr. 35, entgegen.

Der Vorstand.

TIVOLI.

Morgen, Freitag:
Grosses
Streichkonzert
ausgeführt von dem Musikkorps des Fußartl.-Regts. Nr. 15 unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikmeisters Herrn Krelle.

Auserwähltes Programm.

Hochachtungsvoll
C. Dumtzlaff.

Gramtschen.
Sonnabend den 20. d. Mts.:
Großer Ernteball,
wozu ergebenst einladet
E. Bartz.

Lose

zur Sportausstellungslotterie Frankfurt a./M., Ziehung am 26. und 27. August cr., Hauptgewinn im Werte von 25 000 Mk., à 1 Mk.,
zur Geldlotterie zur Restaurierung des Aachener Münsters, Ziehung am 20. und 21. September, Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3 Mk.,
zur Geldlotterie zum besten des Germanischen Museums in Nürnberg, Ziehung am 20. Oktober cr., Hauptgewinn 100 000 Mk., à 3,30 Mk.,
zur Berliner Kunst-Ausstellungs-Lotterie, Ziehung am 17. November cr., Hauptgewinn im Werte von 10 000 Mk., à 1 Mk.

zu beziehen durch
Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer.
Thorn, Katharinenstr. 4.

Part.-Wohng., 2 Zim., Küche, m. Gas u. a. Zub., v. 1. 10. z. v. Bäckerstr. 3.

Krieger-Verein
Thorn.

Sonnabend den 20. August,
abends 8 Uhr:

Versammlung
aller Kameraden, welche an der Kaiserparade teilnehmen werden, bei Nicolai.

Der Vorstand.

Kainit, Superphosphat, Thomasmehl, Kali, Düngekalk
sowie alle anderen Düngemittel offerieren zu den billigsten Preisen

Gebrüder Pichert
G. m. b. H.,
Schloßstraße.

Lose
1/1 und 1/2

zur Metzer Dombau-Lotterie, Hauptgewinn 100 000 Mk., Ziehung schon den 18., 19. und 20. August 1910;
Frankfurter Ausstellungs-Lotterie, Hauptgewinn 25 000 Mk., Ziehung den 26. und 27. August 1910, à 1 Mk.;
Berliner Ausstellungs-Lotterie, Hauptgewinn 50 000 Mk., Ziehung den 3. September 1910, à 3 Mk.
Wertgewinne werden mit 90 Proz. bar ausgezahlt.

Gust. Ad. Schleh, Breitestr. 27.

Einheiratung
wünscht älterer Herr, Ww., alleinst., in Grundstück oder Mühle. Angebote unter **A. 50, hauptpostlagernd Thorn.**

Ein gold. Armband
mit 3 **Brillanten** auf dem Wege vom Landratsamt, Mellienstraße, Brombergerstraße

verloren gegangen.

Abzugeben gegen Belohnung bei Oberleutnant Handt, Brombergerstr. 4, I.

Warne
hiermit jeden, meinem Manne **Gustav Brickei** aus Balkau etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Ottilie Brickei.

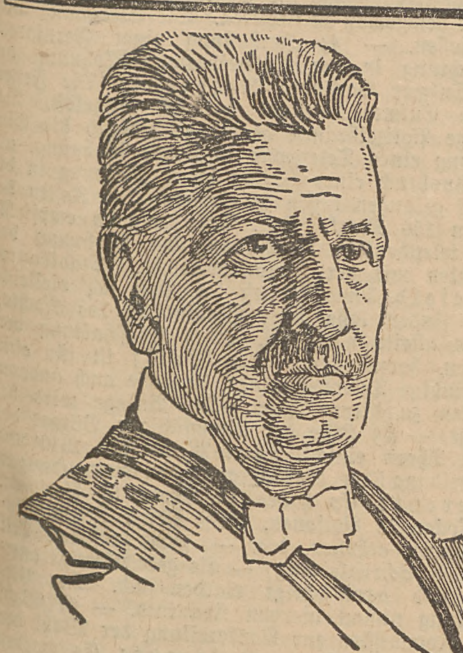
Täglicher Kalender.

1910.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
						19	20
August	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—
	—	—	—	—	1	2	3
September	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Oktober	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)



Zum Tode des chilenischen Präsidenten.

Der Präsident der chilenischen Republik Montt litt schon seit längerer Zeit an Schwäche und bekam am 30. Juni nachts plötzlich einen Anfall von Herzasthma, von dem er sich aber wieder erholte. Nachdem er einige Zeit in strenger ärztlicher Behandlung war, rieten ihm seine Ärzte, sich nach Bad Nauheim zu begeben und sich dort einer Kur zu unterziehen, da man an ihm eine hochgradige Herzmuskelschwäche feststellte. Am 16. Juli trat er in Begleitung seiner Frau, seiner Schwägerin und seines Gefolges die Reise nach Deutschland an. Die Reise verlief ziemlich günstig, und der Präsident kam gestern Abend 9 Uhr 37 Minuten ziemlich wohl und vergnügter Stimmung in Bremen an. Er aß noch in Hillmanns Hotel mit seinem Gefolge und einigen befreundeten Herren und machte dann einen kleinen Spaziergang. Um 11 Uhr 50 Minuten, als er sich zu Bett begeben wollte, verschied er an einem Herzschlage. Er soll einbalsamiert werden. Präsident Pedro Montt wurde 1846 geboren und stand seit dem 18. September 1906 an der Spitze der chilenischen Republik, der er durch seinen Patriotismus und seine aufopfernde Tätigkeit große Dienste erwiesen hat. Vor allem hat er die vor seinem Regierungsantritt herrschende politische Anarchie beseitigt, indem er die Alleinherrschaft der Abgeordnetenkammer brach, die je nach ihrer Mehrheit die höchsten Beamtenstellen immer neu besetzte. Sein Vater Manuel Montt war von 1851 bis 1861 Präsident und der eigentliche Begründer des modernen Chile. Die Leiche des Präsidenten wird nach Berlin übergeführt, wo eine Trauerfeier stattfindet. Präsident Montt war vom Kaiser eingeladen, den Flottenmanövern auf der Danziger Reede beizuwohnen. Halbamtlich wird hervorgehoben, daß der verstorbene Staatsmann dem deutschen Reiche freundlich gesinnt war und bei uns in hohem Ansehen stand.

Provinzialnachrichten.

e **Schönsee**, 17. August. (Jagdverpachtung.) Die Gemeinde Gruneberg hat ihre Gemeindejagd für 200 Mark jährlich an Herrn Kaufmann Hermann Böhlke aus Goßlershausen auf 6 Jahre verpachtet. Bisher wurden 130 Mark Jahrespacht erzielt.

e **Briesen**, 17. August. (Nach dem Ergebnisse der letzten Viehzählung) waren am 1. Dezember 1909 im Kreise Briesen 506 Gehöfte ohne Viehhaltung und 5069 Gehöfte mit 6323 viehhaltenden Haushaltungen vorhanden. Es wurden im ganzen 10 150 Pferde (gegen 10 111 im Vorjahre), 30 268 Stück Rindvieh (gegen 31 540), 10 444 Schafe (gegen 11 258) und 37 470 Schweine (gegen 33 781) gezählt. Die Rindviehzucht hat demnach ab- und die Schweinezucht zugenommen.

* **Dubielno**, 16. August. (Ein aufregender Vorfall) ereignete sich gestern in Dubielno. Die seit langer Zeit krank liegende Altsitzerin Ziolkowski schien gestorben zu sein. Sie wurde entkleidet in eine Scheune gebracht. Ein Mann rief die Dorfbewohner zur Totenwacht zusammen. Als diese abends ihre ersten Totenlieder anstimmten, hob die angebliche Tote plötzlich ihren Kopf empor. Entsetzt lief die versammelte Menge auseinander. Es ist nicht bestimmt, ob ein Krampfzustand oder Scheintod vorlag.

Schwetz, 15. August. (Blutvergiftung.) Der Arbeiter Josef Borkowski aus Marienhöhe hat vor etwa vierzehn Tagen sich mit seinem Revolver dadurch einen Unfall zugezogen, daß sich die Waffe entlud und die Schrotkörner ihm in die offene Handfläche drangen. Da der Verletzte ärztliche Hilfe nicht in Anspruch nahm und auch seinen Angehörigen nichts davon mitteilte, eiterte die Wunde indessen. In bedenklichem Zustande wurde der Verletzte vor einigen Tagen ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er an Blutvergiftung (Starrkrampf) heute starb.

Graudenz, 17. August. (7 Töchter. Erweiterte Geschäftszeit.) Dem Eisenbahnarbeiter Franz Wodzinski hier ist die siebente Tochter geboren worden. Die Kaiserin hat ihm mit den besten Wünschen für den Täufling ein Geschenk von 20 Mark bewilligt. — Am Sonnabend den 20. August ist für alle Zweige des Handelsgewerbes in Graudenz ein Offenhalten der Läden bis 10 Uhr abends gestattet.

Krojanke, 15. August. (Todesfall.) Kürzlich verschied in eben vollendetem 62. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager in Naumburg a. S. der Rektor a. D. Adolf Wagner. Nahezu 18 Jahre hatte der nun Entschlafene als Leiter unserer Schule gewirkt, bis er am 1. Oktober 1906 infolge eines körperlichen Leidens aus dem Amte schied.

Stuhm, 15. August. (Bei einer Automobilwettfahrt) verunglückte gestern der Fabrikbesitzer Hanam aus Königsberg auf der Stuhm-Marienwerderer Chaussee. Kurz vor Montken versagte die Bremse des Autos, dieses stieß auf und der Chauffeur wurde in weitem Bogen herausgeschleudert. Herr H. kam nebst seiner Familie mit dem bloßen Schrecken davon. Der Chauffeur, dem das linke Bein arg beschädigt ist, wurde mittelst Wagen nach dem nahe gelegenen Rehhof transportiert, wo er von Herrn Dr. Zitzke verbunden wurde. Er konnte mit der Familie H. die Rückreise nach Königsberg antreten. Das Auto ist arg beschädigt.

Danzig, 16. August. (Direktorwahl.) Der Magdeburger Bankverein wählte wie uns telegraphisch aus Magdeburg gemeldet wird, anstelle des ausscheidenden Direktors Max Schröder den bisherigen Direktor der Ostbank für Handel und Gewerbe in Danzig, Herrn Richard Meyer.

Zoppot, 15. August. (15 096 Kurgäste), in 7274 Parteien, waren gestern Mittag der Badeverwaltung gemeldet. In der vorjährigen Saison wurde das fünfzehnte Tausend gemeldeter Kurgäste am 18. August, das sechzehnte Tausend am 30. August erreicht.

Allenstein, 16. August. (Gasvergiftung.) Das bei einem Arzt in Stellung befindliche Dienstmädchen Minna Waskewitz wurde heute Morgen tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß das in der Küche schlafende Mädchen an Gasvergiftung gestorben ist.

Rössel, 15. August. (Bau von Flugmaschinen.) Hier soll ein Unternehmen, das den Bau von Flugmaschinen bezweckt, gegründet werden. Fabrikbesitzer Fest hat das Gesuch zur Gründung einer Montagehalle für den Bau von Luftfahrzeugen beim Magistrat eingereicht.

Trakehnen, 14. August. (Die Herbstauktion des Hauptgestüts Trakehnen) war, da neben 19 Mutterstuten nur Fohlen zum Verkauf gelangten, zum größten Teil von Züchtern besucht. Sämtliche 104 Tiere wurden verkauft und erzielten Preise von 60 bis 1350 Mark, zusammen 39 900 Mark. Das teuerste Pferd brachte 1350 Mark. 1200 Mark mußte Jacobson-Tragheim anlegen, um die 1902 geborene Fuchsstute „Tageslicht" zu besitzen. Für die übrigen 17 Mutterstuten wurden Preise von 270 bis 680 Mark gezahlt. Bei der vorjährigen Herbstauktion wurden für 89 Pferde 37 590 Mark gezahlt.

Rastenburg, 15. August. (An dem Distanzritt um den Kaiserpreis) der Kavallerieoffiziere des 1. Armeekorps beteiligten sich 53 Offiziere. Von den Teilnehmern an dem Distanzritt trafen im Laufe des heutigen Vormittags 22 in Rastenburg — dem Endziel — ein.

Pillau, 15. August. (Die neue katholische Meeressternkirche) erhielt heute ihre Weihe, die von Herrn Bischof Dr. Augustinus Bludau vollzogen wurde. Das Hochamt hielt Prälat Szadowski, die Festpredigt Erzpriester Lehmann-Seeburg. Die neue Kirche, nach der Zeichnung des Architekten Heitmann-Königsberg von Baumeister Nitsch-Pillau erbaut, faßt 200 Sitze und ebenso viel Stehplätze und hat 70 000 Mark gekostet. Der Sockel besteht aus Granit von der Insel Bornholm, die Fliesengänge sind aus Solnhofer Kalk hergestellt. Die Mensa des Altars ist aus schwedischem Kalkstein gemacht.

Tilsit, 15. August. (Beim Angeln ertrunken) ist der neunjährige Sohn des Hoboisten Möbis.

Bromberg, 16. August. (Die Einführung unseres neuen Stadtoberhauptes), des bisherigen Kämmerers und Stadtrats Mitzlaff aus Danzig, als Ersten Bürgermeister der Stadt Bromberg vollzog sich gestern Nachmittag in feierlicher Weise. Erschienen waren von der Regierung der Regierungspräsident Dr. v. Guenther mit Oberregierungsrat Scheche und Regierungsrat Hoffmann, dem Dezernenten für städtische Angelegenheiten. Der Magistrat mit Bürgermeister Wolff an der Spitze war vollzählig vertreten, auch fast alle Stadtverordnete waren anwesend. Der Stadtverordnetenvorsteher eröffnete die Sitzung und bat nach einigen einleitenden Worten den Regierungspräsidenten, die Einführung vorzunehmen. Nachdem der Regierungspräsident die Einführung vollzogen hatte, nahmen nacheinander Stadtverordnetenvorsteher Professor Dr. Bocksch und Bürgermeister Wolff das Wort. Ersterer begrüßte den neuen Ersten Bürgermeister im Namen der Stadt, letzterer im Namen des Magistrats. Herr Mitzlaff dankte für die an ihn gerichteten Worte; seine Sprechweise ist einfach und klar und läßt auf einen ruhigen, besonnenen Mann mit tatkräftiger Energie schließen. — Aus Anlaß der Amtseinführung des neuen Ersten Bürgermeisters Mitzlaff fand abends im Hotel Adler das angekündigte Festessen statt, an dem außer den städtischen Körperschaften auch Regierungspräsident Dr. von Guenther und Oberregierungsrat Dr. Scheche teilnahmen. Den Reigen der Tafelreden eröffnete der Regierungspräsident mit dem Kaisertoast, worauf Stadtverordnetenvorsteher Prof. Dr. Bocksch dem neuen Stadtoberhaupt ein Hoch widmete, auf das Erster Bürgermeister Mitzlaff mit einem Hoch auf die Stadt Bromberg erwiderte. Justizrat Wolfen toastete sodann auf den Bürgermeister Wolff und Stadtverordneter Kaufmann Werckmeister auf die Gattin des Ersten Bürgermeisters.

[] **Kruschwitz**, 16. August. (Die Gründung eines Provinzial-Obst- und Gartenbauverbandes) für die Provinz Posen soll auf der im September stattfindenden Kruschwitzer Ausstellung erfolgen. Zu diesem Zwecke sind von hier aus sämtliche Obst- und Gartenbauvereine der Provinz Posen zum Besuche in Kruschwitz eingeladen worden. Auch hat der deutsche Pomologenverein in Eisenach einen besonderen Ehrenpreis für den einwandsfreien Wettbewerb auf Handelsobst in 2—3 Sortierungen gestiftet. Daß diese große und weltbekannte Fachvereinigung Deutschlands, der deutsche Pomologenverein in Eisenach, einen Ehrenpreis für die Kruschwitzer Ausstellung gestiftet hat, kann mit Recht als ein bemerkenswertes Zeichen aufgefaßt werden, welche Bedeutung man dieser kujawischen Ausstellung draußen im Reiche beimißt. Bewerber um diesen Preis können die Bedingungen bei dem Kruschwitzer Ausstellungskomitee erfahren. Sehr interessant wird es ferner für die Ausstellungsbesucher sein, daß verschiedene erstklassige Automobilfirmen, bis jetzt Hansa, Komnick und Stoever ihre Wagen ausstellen. Ferner sind auch Ruder-, Segel- und Motorboote angemeldet. Unverkaufte Ausstellungsgüter werden von den preußisch-hessischen Staatsbahnen frachtfrei zurückbefördert.

Demmin, 16. August. (Sein Geld ins Wasser) warf ein Leierkastenmann in der Bierlaune. Als das letzte Geldstück fort war, schien der Verächter des schnöden Mammons hochbefriedigt und zog von dannen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. August. 1905 Niederlage der Hottentotten bei Gobabis. 1905 Manifest des Zaren betr. Einführung einer Verfassung. 1901 † Karl Weinhold, hervorragender Germanist. 1901 † Dr. Josef Kaizl, ehemaliger österreichischer Finanzminister. 1890 * Prinzeß Auguste Viktoria von Hohenzollern, Tochter des Erbprinzen Wilhelm von Hohenzollern. 1878 Einnahme von Serajewo durch die Österreicher. 1863 † Herzog Alexander von Anhalt-Bernburg. 1856 * Herzog Friedrich von Anhalt. 1855 † Karl Adolf Menzel in Grünberg (Schlesien), hervorragender deutscher Geschichtsschreiber. 1780 * Pierre Jean de Beranger zu Paris, berühmter französischer Liederdichter. 1691 Schlacht bei Szalankemen gegen die Türken. 1493 † Friedrich V. von Österreich. 1387 * Heinrich V., König von England.

Thorn, 18. August 1910.

— (Gebrauchsmuster) sind eingetragen worden für eine am Hute befestigte gebogene Hutnadel mit federnden Enden für Maria Krawcowicz in Gorzno (Westpreußen); für einen Wagen zum Vernichten von Schnee für Albert Schulz in Danzig; für eine Anfahr- und Wechselvorrichtung für Verbundlokomotiven für F. Schichau in Elbing und für Werkzeug zum Ziehen großer Nägel für Adolf Splettstößer in Kaldau bei Schlochau.

Leutnant Lämmchens Abenteuer.

Eine heitere Geschichte von G. von Stokmans.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Auch überzeugen konnte er sie nicht von der Irrigkeit ihrer Annahmen, er hätte denn, um von ihr verstanden zu werden, ebenfalls laut reden, ja fast schreien müssen, und der Gegenstand ihrer Unterhaltung vertrug eine solche öffentliche Behandlung nicht. So begnügte er sich denn mit einem abwehrenden Mienenspiel, heftigem Kopfschütteln und stummen Beteuerungen. Der Gedanke, daß man ihn zum Heiratskandidaten stempeln könne, war ihm noch nie gekommen; er erschreckte ihn ganz außerordentlich, und daneben fühlte er sich doch verletzt durch die geringschätzige Auffassung der Domina. Was hatte sie zu Tante Nippchen gesagt? Keines der jungen Mädchen dächte daran, ihn ernst zu nehmen — was er tue, sei ganz sans consequence? — Nun, das sollte doch erst bewiesen werden. — Er wußte mehr, als sie ahnte, die gute Dame, und wenn er reden wollte, konnte er eine nette Verwirrung anrichten. — Ob Malve ihn auch nicht ernst nahm? — Wahrscheinlich nicht. Sie nahm eigentlich niemanden ernst, keiner imponierte ihr, keiner wurde von ihr geschont. Ihr Übermut drückte sie alle auf ein gewisses Niveau herab, und ihr Herz — ja, hatte sie denn eigentlich ein Herz?"

Lämmchen wurde ganz nachdenklich und fuhr ordentlich zusammen, als Malve gerade in diesem Augenblick ins Zimmer trat und auf ihn zukam. Sie trug in jeder Hand einen verdeckten Korb, stellte sich vor ihn hin und machte einen Knix, wie kleine Mädchen ihn machen; dann sagte sie mit scheinbarem Ernst: „Lieber Baron Bock — verehrter Leutnant Lämmchen. Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft, das ist ein alter weiser Spruch, und nachdem Sie uns heute mit gutem Beispiel vorangegangen sind, möchten auch wir Ihnen eine Freude machen und bitten Sie, als Andenken eine kleine Gabe von uns jungen Mädchen anzunehmen. Wir kennen nicht Ihren Geschmack, und so bleibt uns nichts übrig, als das Schicksal walten zu lassen und Ihnen zweierlei zur Wahl zu stellen. Ergreifen Sie einen der beiden Körbe. Der Inhalt ist Ihr Eigentum; Sie dürfen aber das unbesehen Gewählte später nicht zurückgeben oder umtauschen. Was Sie ergreifen, müssen Sie behalten — wie wir es gepflegt haben bis zu diesem Augenblick. — Also entscheiden Sie sich — welcher Korb soll es sein?"

Malves komisch feierliche Anrede erregte Aufsehen. Missy und Marie Luise standen kichernd hinter ihr, und um diese bildete sich wiederum ein Halbkreis von Offizieren, die neugierig auf die beiden geheimnisvollen Körbe niederschauten.

Lämmchen ahnte eine kleine Teufelei. In Malves reizendem Antlitz zuckte der verhaltene Übermut, und ihre dunklen Augen sprühten förmlich vor Vergnügen — aber langes Zögern verschlimmerte nur die Situation, und so griff er, nach Überlegung, mutig nach dem Korb, der seiner rechten Hand am nächsten stand, und hob schnell den Deckel in die Höhe.

Ein Ah! der Bewunderung wurde hörbar, und Lämmchen erblickte ein reizendes, schneeweißes Hündchen, nur wenige Wochen alt, dessen Hals und Ringelschwänzchen mit koketten, himmelblauen Schleifen geschmückt war, und das auf einem himmelblauen Kissen lag. Eine kleine Milchflasche mit Gummipfropfen lag neben ihm, und mit schläfrigen Augen blinzelte es zu Lämmchen empor.

„Sie gestatten, daß ich Ihnen den jungen Mann vorstelle," sagte Malve, in ihre Rolle zurückfallend. „Er heißt „mein Leopold", stammt aber nicht, wie der aus dem Lustspiel von L'Arronge aus einer Schusterfamilie, sondern ist von edlem Geblüt und bestem Ruf. Seine Erziehung, von uns geleitet, war bisher tadellos, und wir sind nicht abgeneigt, ihn bis zu Ihrer Abreise in Pension zu nehmen, falls Sie ihn nicht gleich selbst verpflegen wollen."

Lämmchen streichelte das reizende Tier und küßte Malve die Hand. „Meinen untertänigsten Dank," sagte er, „ein solches Geschenk nehme ich mit Freuden an; aber verzeihen Sie die Frage, was ist in dem anderen Korb?"

Malve lachte. „Kommen Sie in den Garten, dann sollen Sie es sehen", und sie lief voraus auf den großen Rasenplatz. Alle folgten, und als sie nun den Deckel lüftete, sah man zunächst, nur eingebunden in ein buntes Tuch, eine wogende, zappelnde, quieckende Masse. Zugleich verbreitete sich ein unangenehmer, scharfer Geruch, und als nun Lämmchen, dazu aufgefordert, vorsichtig den Knoten löste, prallten alle laut lachend und schreiend zurück, denn vierzehn weiße Mäuse stürzten aus dem Tuch hervor, liefen auf dem kurzgeschorenen Rasen wie toll umher und suchten zwischen den Füßen der Umstehenden durchzukommen.

Die schneeweißen Tierchen mit den neugierigen roten Äuglein sahen imgrunde ganz niedlich aus, aber Lämmchen schüttelte sich vor Widerwillen, denn Mäuse in jeder Gestalt waren ihm ein Greuel, und gegen die langen rosenroten Schwänzchen empfand er einen ganz besonderen Abscheu. Die jungen Mädchen jedoch klatschten vor Vergnügen in die Hände, als sie sein entsetztes Gesicht sahen, und Marie Luise sagte schelmisch: „Es ist zu schade, daß Sie nicht diesen Korb wählten, Baron Bock; Sie hätten dann die Mäuse behalten müssen, und der Spaß wäre ein noch viel größerer gewesen. Nun sind sie auf Nimmerwiedersehen dahin, und unser schöner Mäusepalast ist leer."

„Wie?" sagte er, „Sie haben diese Geschöpfe selbst aufgezogen?"

„Gewiß, Sie kennen ja Malvens Passion für allerlei Getier. Ursprünglich waren es nur zwei, jetzt ist es eine ganze Familie, aber sie fingen an uns zu langweilen, und da haben wir ihnen die Freiheit geschenkt."

Das Intermezzo, eine Eingebung des Augenblicks, war nun vorüber, alles drängte nach dem Tennisplatz, und Lämmchen blieb mit seinem Geschenk, dem kleinen Leopold, zurück. Doch nicht für lange. Mannia ließ ihn zu sich in den Obstgarten entbieten, und als er dort erschien, empfing sie ihn mit der Bitte, ihr einige Pfirsiche, die sie für den Abend brauchte, vom Spalier zu holen. Sie hingen so hoch, daß der Gärtner selbst mit der Leiter nicht mehr ankommen konnte, Lämmchen aber mit seinen langen Armen vermochte sie gerade noch zu erreichen und übergab sie ihr mit der Bitte, über ihn zu verfügen, wenn sie seiner bedürfe.

Mannia seufzte. „Ja," sagte sie, „ich bedarf Ihrer noch, wenn auch in anderer Weise, als Sie glauben; also bleiben Sie ein halbes Stündchen hier. Man vermutet uns nicht an dieser Stelle, wir sind ganz ungestört und können uns einmal aussprechen, was wirklich not tut. Das heißt — ich werde fragen, und Sie sollen antworten — offen und ehrlich, ohne falsche Rücksicht und Scham. Wollen Sie?"

Lämmchen verneigte sich. „Ganz, wie Sie befehlen."

„Dann sagen Sie mir vor allem, wie kamen Sie auf die sonderbare Idee, mir in so auffälliger Weise eine Aufmerksamkeit zu erweisen?"

— (Der westpr. Landesverband der Arbeitgeber im Baugewerbe), Sitz in Danzig, hielt Dienstag vormittags im großen Saale der westpr. Gewerbehalle zu Danzig eine außerordentliche Hauptversammlung ab, zu welcher satzungsgemäß die Ortsverbände der Provinz Westpreußen geladen waren. Auf der Tagesordnung standen neben Abnahme der Verwaltungskostenrechnungen Satzungsänderungen und Wahl des Vorstandes. Die beiden ersten Punkte der Tagesordnung wurden schnell und glatt erledigt, die Jahresrechnung einwandsfrei befunden und derselben Entlastung erteilt. Das Hauptinteresse der gut besuchten Versammlung galt Punkt 2 der Tagesordnung: „Wahl des Vorstandes“. Da durch die Satzungsänderung ein neuer Wahlturnus des Vorstandes festgesetzt ist, legte der gesamte Vorstand sein Amt nieder. Einstimmig wurden neu gewählt: Zum ersten Vorsitzer Baugewerksmeister Eichholtz-Danzig, zum stellv. Vorsitzer Baugewerksmeister Jilgner-Thorn, zum Kassenführer Baugewerksmeister Heinz-Danzig, zum Schriftführer Riechert-Danzig und zu Beisitzern die Baugewerksmeister Milasier-Danzig, Schmidt-Neuteichsdorf und Karich-Marienwerder. Der neue erste Vorsitzer, Herr Eichholtz, sprach dem bisherigen ersten Vorsitzer, Herrn Baugewerksmeister Herzog, den Dank der Versammlung für die mühevolle Verwaltung während der vergangenen Jahre aus, dankte der Versammlung für das ihm durch einstimmige Wahl zum ersten Vorsitzer des Landesverbandes geschenkte Vertrauen und bat um die Unterstützung des Vorstandes bei der ihm übertragenen schweren, verantwortlichen Stellung. Herr Eichholtz versprach seine ganze Arbeitskraft und Arbeitsfreudigkeit daran zu setzen, daß nach dem dreijährigen Waffenstillstande mit den Arbeitnehmern der neue Tarifvertrag abgeschlossen werden kann.

— (Die neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke.) Wie aus Berlin berichtet wird, hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes Erhebungen darüber veranlaßt, inwieweit Aussicht dafür vorhanden ist, daß die neuen Fünfundzwanzigpfennigstücke vom Verkehr aufgenommen werden. Bis jetzt ist die Ausprägung von nur 5 Millionen Mark in diesen Stücken angeordnet worden. Weitere Prägungen werden davon abhängen, ob es der Münze gelingt, sich im Verkehr stärkeren Eingang zu verschaffen. Bis jetzt ist sie im Verkehr noch kaum sichtbar gewesen.

— (Das „Nachsitzen“ in der Schule.) Das Kammergericht hatte sich mit der grundsätzlichen Frage zu beschäftigen, ob sich Eltern strafbar machen, wenn sie ihre Kinder nicht nachsitzen lassen, und entschied wie folgt: Die Eltern haben nicht nur ihre Kinder zu den regelmäßigen Schulstunden, sondern auch zu den Nachsitzestunden und zu Schulfestlichkeiten zu senden, zum Schulunterricht gehören auch solche Veranstaltungen, welche vorwiegend einen erziehlichen Charakter haben. Bei Schulfesten ist es auch unerheblich, ob sie innerhalb oder außerhalb der Schulräume stattfinden. Die Versäumnis von Nachsitzestunden, Schulfesten, welche von der Schulbehörde zur Belehrung und Erziehung der Schüler veranstaltet werden, sind ebenso zu beurteilen, wie die des gewöhnlichen Unterrichts.

— (Teurere Kohle.) Für den Beginn des September steht, wie aus Oberschlesien berichtet wird, ein Preisaufschlag für dortige Hausbrandkohle um 50 bis 60 Pfennig für die Tonne bevor.

15. Sitzung der Thorner Stadtverordnetenversammlung

vom Mittwoch den 17. August, nachmittags 3½ Uhr.

In der gestrigen Sitzung waren 26 Stadtverordnete anwesend. Am Magistratstisch die Herren Bürgermeister und Kämmerer Stachowitz, Stadtbaurat Kleefeld und Stadtsyndikus Kelch. Die Verhandlungen leitete der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Geheimer Justizrat Trommer. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhob sich der Vorsitzer — und mit ihm die Versammlung — zu folgender Ansprache: Wir haben wiederum die schmerzliche Pflicht, eines dahingeschiedenen Mitarbeiters in der städtischen Verwaltung zu gedenken, des Baugewerksmeisters Ludwig Bock. Wider Erwarten, in den besten Jahren ist er aus dem Leben geschieden. Wir wissen, mit welchem regen Eifer er sich an unseren Verhandlungen beteiligte, wie mutig und beharrlich er seine Ansichten häufig durchzusetzen suchte. Wenn er auch oft in Gegnerschaft zu der Mehrheit stand, so können wir ihm das Zeugnis nicht versagen, daß er stets vom besten Willen geleitet war und nach bester Überzeugung handelte. Auch die Anerkennung müssen wir ihm zollen, daß wir seinem Verständnis und Geschick für praktische Fragen manche wertvolle Anregung zu verdanken gehabt haben. Ich habe, wie es Brauch, der Trauer Ausdruck gegeben im Namen der Stadtverordnetenversammlung, ohne den Magistrat. Aber ich habe mit dem Magistrat einen Kranz an den Sarg des Verstorbenen gesandt. Als letzte Ehrung für ihn an dieser Stätte hatte ich Sie bitten wollen, sich von den Sitzen zu erheben. Ich stelle fest, daß Sie dies bereits getan haben. Sodann teilte der Vorsitzer mit, daß er eine Einladung zu dem Kaiserdiner in Marienburg erhalten habe, eine der Stadt gebührende Ehrung, die er anzunehmen für seine Pflicht ansehe. Für das Amt des Ersten Bürgermeisters seien bis jetzt 17 Bewerbungen eingegangen. Er halte es nicht für richtig, die Angelegenheit mit dem Schleier des Geheimnisses zu umgeben; im Gegenteil wünsche er sie der breitesten Öffentlichkeit zu unterbreiten und werde die Liste der Bewerber, mit Angaben über ihren Bildungsgang, nicht nur den Stadtverordneten zugehen lassen, sondern auch öffentlich auslegen, sodaß die Bürgerschaft Einsicht nehmen kann. Ich erachte es für wertvoll, die Stimmungen kennen zu lernen, die in der Bürgerschaft und im Magistrat vorhanden sind. Nunmehr wird in die Tagesordnung eingetreten. Es werden zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses beraten, für den Stv. Wolff berichtet. 1)

Verpachtung der städtischen Weichselfähre

auf die Zeit vom 1. Januar 1911 bis 31. Dezember 1915. Referent: Es sind 2 Gebote eingegangen, von Frau Bublatzki geb. Huhn, die 5000 Mark bar nebst Tragung der Kosten der Aufstellung der Laufbrücke, und zweitens von dem bisherigen Pächter Herrn Herzberg, der 6000 Mark, gegen bisher 4800 Mark, geboten. Der Magistrat hat beschlossen, Herrn Herzberg den Zuschlag zu erteilen. Stv. Houtermans fragt an, warum die Sache nicht in der Uferdeputation verhandelt sei, und erklärt sich mit dem von Bürgermeister Stachowitz erhaltenen Bescheid, daß ja im Sinne der Uferdeputation, dem Fährpächter Herzberg die Pachtung weiter zu übertragen, verfahren werden solle, befriedigt. Stv. Krüger beantragt, in den Pachtvertrag die Bestimmung einzufügen, daß auch den Postbeamten des Postamts 2 (Hauptbahnhof) die gleiche Fahrpreisermäßigung zu gewähren sei, wie den Eisenbahn- und Zollbeamten. Viele Beamte müßten jetzt in Podgorz wohnen, weil das volle Fahrgeld für sie eine zu große Ausgabe sei. Bei Gewährung einer Ermäßigung würden sicherlich viele nach Thorn ziehen. Bürgermeister Stachowitz: Die Eisenbahnbeamten haben die Vergünstigung aufgrund eines besonderen, vor langer Zeit getroffenen Abkommens erhalten. Wenn den Postbeamten die Ermäßigung zugestanden werde, dann werden die übrigen Beamten das gleiche fordern. Dadurch werde aber die Einnahme aus der Fähre heruntergedrückt. An dem vereinbarten Vertrag könne jetzt auch nichts mehr geändert werden, sonst könne es geschehen, daß der Pächter sich nicht mehr an sein Gebot gebunden erachte. Stv. Ackermann: Im vorigen Winter ist viel Klage geführt, daß trotz der milden Witterung die Fähre nicht im Betrieb war, worunter besonders die Schulkinder zu leiden hatten. Dies würde vermieden, wenn dem Pächter die Pflicht auferlegt würde, selbst für die Aufstellung der Laufbrücke zu sorgen, da eine schnelle Aufstellung in seinem Interesse liege. Bürgermeister Stachowitz: Auf das Angebot der Firma Huhn, die sich hierzu bereit erklärte, konnten wir nicht eingehen. Die Aufstellung der Brücke geschieht unter Kontrolle der Regierung, was allein die erforderliche Festigkeit des Baus mit Sicherheit des Verkehrs gewährleistet. Stv. Asch schließt sich dem Antrag Krüger an, unter der Bedingung, daß die betr. Postbeamten in Thorn wohnen. Redner hofft, daß Mittel gefunden werden, die Aufstellung der Laufbrücke zu beschleunigen. Für die drüben sei es eine fatale Lage, nicht herüberkommen zu können, obwohl der Strom eisfrei sei. Stadtbaurat Kleefeld: Das Aufstellen der Brücke wurde aufgeschoben, weil noch Eisgang befürchtet wurde. Es sind auch nur Mittel für eine einmalige Aufstellung vorhanden, weil diese nicht gering sind. Das Publikum würde sich auch mokiert haben, wenn die Brücke, kaum aufgestellt, hätte wieder abgebrochen werden müssen. Daß dies nicht nötig gewesen sein würde, war nicht vorauszusehen. Die Brücke ist übrigens diesmal früher als sonst aufgestellt, und die Abnahme durch den Regierungsvertreter erst später erfolgt. Zu bedenken ist auch, daß ein häufiges Aufstellen und Abbrechen das Material stark mitnimmt. Stv. Wartmann: Über die Unzulänglichkeit der Verbindung zwischen beiden Weichselufern, wie sie die Weichselfähre vermittelt, habe man im vergangenen Winter auch in einer Bürgerversammlung geklagt und es sei dabei der Wunsch zum Ausdruck gekommen, daß wenigstens noch ein zweiter Dampfer eingestellt werden sollte, denn man müsse oft am Ufer lange warten, wenn man es so treffe, daß der Dampfer eben abgefahren ist. Gründliche Abhilfe könne freilich nur geschaffen werden durch den Bau einer zweiten festen Brücke (Sehr richtig!), die aber wohl ein frommer Wunsch bleiben werde, sehr zum Nachteil für das Verkehrsleben unserer Stadt, mit dessen Lebhaftigkeit sich die jetzige Verbindung zwischen den beiden Weichselufern nicht mehr vertrage. Er, Redner, möchte daher zu erwägen geben, ob sich nicht für die Überbrückung der Weichsel ein Provisorium schaffen ließe durch Herstellung einer Pontonbrücke über den ganzen Strom. Eine solche Brücke erfordere keine großen Kosten, wir wären also nicht auf die Unterstützung des Staates angewiesen, sie erfordere auch keine lange Bauzeit, sondern würde gleich da sein. Die Pontonbrücke lasse sich leicht aufstellen und abfahren und sei so beweglich einzurichten, daß sie sich dem Wasserverkehr, dem Schiffs- und Traftenverkehr, leicht anpassen würde. Oberhalb der Weichsel, bei Wloclawek, bestehe eine solche Pontonbrücke, dort liegen die Verhältnisse ähnlich wie bei Thorn, aber auch auf dem Rhein gebe es solche Brücken und dort sei der Wasserverkehr noch reger wie bei uns. (Zuruf: Wir haben sie auch schon gehabt!) Die Kosten für die Herstellung und Unterhaltung der Pontonbrücke würden sich durch ein niedriges Brückengeld decken lassen und wenn der Wagenverkehr zwischen dem linksseitigen Teile des Landkreises und der Stadt das hohe Brückengeld auf der Eisenbahnbrücke, das als eine schwere Verkehrsabgabe empfunden werde, nicht mehr zu zahlen brauche, so würde das ein besonders zu schätzender Vorteil sein. Er, Redner, habe als Laie kein sicheres Urteil in der Sache, das Stadtbauamt aber würde wohl leicht feststellen können, ob sich eine Pontonbrücke über die ganze Weichsel für Thorn eignen würde, und er bitte, die Sache näher zu prüfen. Über dem Projekt der zweiten festen Brücke seien wir bereits grau geworden und er, Redner, fürchte, daß wir seine Ausführung nicht erleben werden. Bürgermeister Stachowitz: Es ist ja traurig, daß solche Verhältnisse bei uns herrschen. Aber das Projekt einer Pontonbrücke über die große Weichsel scheine ihm nicht ausführbar, da der Eisgang schon der kleinen Laufbrücke große Schwierigkeiten bereitet. Er glaube auch nicht, daß die Strombauverwaltung ihre Zustimmung geben würde. Der Traftenverkehr würde dadurch sehr erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werden. Durch die Öffnung der Brücke für den Schiffsverkehr würden auch große Verzögerungen im Personenverkehr eintreten. Zwei Fährdampfer in Betrieb zu nehmen, wie es im Bürgerverein gewünscht worden, würde für den Pächter zu kostspielig sein, doch könnte es Sonntags immerhin geschehen. Die Fähreinnahmen würden schon herabgedrückt dadurch, daß jetzt der Verkehr durch Pendelzüge das ganze Jahr, auch im Sommer, aufrecht erhalten werde. Betreffs der Postbeamten werde er Nachfrage halten, wieviel Beamte in betracht kämen, und dann mit dem Pächter darüber in Verhandlung treten. Weshalb sollen aber Beamte einen Vorzug vor dem Privatpublikum haben? Stv. Weese hält es für billig, den Postbeamten die Fahrpreisermäßigung zu gewähren. Stv. Krüger teilt mit, daß 50 Beamte, meist Unterbeamte, in betracht kommen. Der Fährpächter werde keinen Verlust erleiden, der Ausfall werde durch häufigere Benutzung der Fähre wettgemacht werden. Stv. Asch befürwortet Annahme des Magistratsantrags mit dem Zusatzantrag Krüger, daß den in Thorn wohnenden Postbeamten des Postamts 2 eine Fahrpreisermäßigung gewährt werde. Der Pächter werde dadurch eher höhere Einnahmen haben, da die betr. Beamten jetzt in Podgorz wohnen müssen, die Fähre also nicht benutzen. Stv. Ackermann kommt auf die Aufstellung der Laufbrücke zurück. Die Frage der Sicherheit der Brücke werde sich erledigen lassen durch Stellung einer Kaution von 10 000 Mark — wenn dieser Wert nicht zu hoch gegriffen ist —; die Abnahme müßte durch die Regierung geschehen. Stv. Wolff bittet die Vorlage anzunehmen; es handele sich nur um ein paar Postbeamte. Der Fährbetrieb sei ganz vorzüglich. Für zwei Dampfer sei der Verkehr in der Woche, besonders vormittags, nicht stark genug. Eine Pontonbrücke würde den Verkehr durch lange Wartezeiten erschweren. Die Magistratsvorlage mit dem Zusatzantrag Krüger wird hierauf mit großer Mehrheit angenommen. — 2) Verpachtung des früheren Chausseehauses an der Leibitscher Chaussee für die Zeit vom 1. Oktober 1910 bis 31. März 1914. Der Zuschlag wird dem Fleischermeister Rafalski, der das Höchstgebot von 300 Mark abgegeben, unter den alten Bedingungen erteilt. — 3) Nachtrag zur Ordnung betr. Erhebung der Hundesteuer im Gemeindebezirk der Stadt Thorn vom 17./30. September 1903 und der Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Gemeindebezirk Mocker vom 29. März 1904. Es war beschlossen worden, die Hundesteuer von 15 auf 20 Mark zu erhöhen und auch die Gebrauchshunde zu besteuern. Der letzteren Bestimmung hat der Bezirksausschuß die Genehmigung versagt, und sie ist demgemäß zu streichen. Die Streichung wird beschlossen. — 4) Herstellung einer Fernsprecheinrichtung in der Polizeibeamten-Wohnung auf der Culmer Vorstadt. Referent: Die Feuerwache Culmer Vorstadt hat sich aufgelöst. Der dortige Polizeibeamte beantragt deshalb die Einrichtung eines Telephons in seiner Wohnung, um bei Ausbruch eines Feuers sofort Meldung in die Stadt gelangen lassen zu können. Die Kosten betragen 150 Mark. Stv. Ackermann empfiehlt eine telephonische Verbindung der Wohnung des Beamten mit der Hauptfeuerwache. Stadtbaurat Kleefeld bemerkt, daß die Post sich vielleicht bereit finden lasse, diese Verbindung des Nachts, wo sie allein nötig sei, durch Ausschaltung der übrigen, herzustellen. Stv. Wolff ist für eine vollständige Telephonanlage, da diese auch anderen Zwecken zu dienen habe. Die Anlage wird bewilligt. — 5) Liste der stimmfähigen Bürger der Stadt Thorn einschl. Thorn-Mocker für 1910 und Entscheidung über die eingegangenen Einwendungen. Referent: Es haben in Thorn 31 Personen, in Mocker 19 Personen, meist kleine Leute, Einwendungen erhoben, die — zum größeren Teil (Anm. d. Schriftleitung) — als gerechtfertigt anerkannt und berücksichtigt worden sind. Die Versammlung nimmt hiervon Kenntnis. — 6) Wahl einer Kommission zur Vorbereitung der Wahl des Ersten Bürgermeisters. Referent: Es werden vom Ausschuß vorgeschlagen die Herren Trommer, Mallon, Weese, Schlee, Wolff, Houtermans und Ackermann. Stv. Dreyer: Die Kommission besteht aus Bürgern, gegen die ich nichts einzuwenden habe. Aber einer von uns Beamten ist wieder nicht darunter. Wir haben zwar unseren Anteil an den allgemeinen Beratungen, aber an der Einzelarbeit in den Kommissionen läßt man uns nicht teilnehmen. Ich schlage vor, die Kommission zu erweitern und auch einen Beamten hineinzuwählen, damit auch diese an der Einzelarbeit teilnehmen können. Stv. Krüger stellt fest, daß im Gegensatz zur vorigen Versammlung heute beamtenfreundliche Worte gefallen sind, und schlägt den Stv. Radke vor. Stv. Dreyer beantragt, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes die Zahl der Kommissionsmitglieder von 7 auf 9 zu erhöhen, um die Arbeit der Einziehung von Erkundigungen erfolgreicher zu machen. Stv. Wartmann ist ebenfalls für Erweiterung der Kommission, um Stv. Radke noch hinzuziehen zu können. Stv. Sieg schlägt noch Stv. Dreyer vor. Stv. Weese schlägt vor, die Zahl auf 9 zu erhöhen und als Vertreter der Beamtenschaft Stv. Radke, als neunten aber einen Vertreter von Mocker (Stv. Wolff: Ich schlage Stv. Krause vor!), ich schlage Stv. Raapke vor, zu wählen. Die Erhöhung der Mitgliederziffer der Kommission auf 9 wird beschlossen und außer den sieben vom Ausschuß empfohlenen die zwei in der Versammlung zuerst vorgeschlagenen Stvv. Radke und Krause hinzugewählt. — Für die folgenden zwei Vorlagen berichtet Stv. Krause. 7) Erbauung einer städtischen Turnhalle und Mitbenutzung derselben durch den Turnverein. Referent: Dem Turnverein ist es nicht gelungen, eine Halle aus eigenen Mitteln zu erbauen, da die Kosten zu bedeutend sind, und er ist in seiner Not an den Magistrat herangetreten. Es trifft sich nun günstig, daß auch der Magistrat in gleicher Not ist und für die städtischen Schulen eine Turnhalle dringend braucht. Der von den Turnern und der Jugendwehr Mockers gewünschte Bau einer großen Halle für die ganze Stadt erweist sich zurzeit nicht als ausführbar. Dagegen ist beschlossen worden, auf dem Platz am Tivoli, zwischen Mellien- und Kloßmannstraße, der 72 bei 48 Meter groß ist, eine Halle, 26 Meter lang und 12 Meter tief, mit den erforderlichen Nebenräumen, wie Garderobenzimmer, Waschraum usw., zu erbauen. Der Plan hat die Zustimmung des Turnwarts Herrn Kraut gefunden. Die Kosten betragen einschließlich der inneren Einrichtung

---

„Das Auffällige konnte ich nicht voraussehen, und eine Aufmerksamkeit sollte es auch nicht sein.“

Sie lachte nervös. „Ja, was denn sonst in aller Welt?“

„Ein Sühneversuch.“

Aber Sie haben mich doch nicht erzürnt, mir nichts getan.“

„Doch, mein gnädiges Fräulein, wenn auch unfreiwillig. Haben Sie die Verwüstung in dem Garderobenschrank noch nicht bemerkt?“

Ein Licht schien ihr aufzugehen. „Allerdings“, sagte sie, „mein bester Hut ist vernichtet und das eine Kleid erheblich angesengt.“

„Der Attentäter bin ich.“

„Wirklich? Nun, mir ahnte so etwas — aber der Schaden ist leicht verschmerzt — mit Ihrer Sendung haben Sie viel mehr Unheil angerichtet.“

„Wieso, wenn ich fragen darf?“

„Das ist nicht so leicht gesagt, doch will ich ganz offen gegen Sie sein, es ist am besten so“, und nach einer Pause fuhr sie mit einem Seufzer fort:

„Der Zufall hat Ihnen ein Geheimnis verraten, das ich bisher wohl gehütet habe und dessen weitere Bewahrung für mich — und für einen anderen von großer Wichtigkeit ist. Daß wir die Wahrheit nicht offen bekennen dürfen, ist uns ein großer Schmerz; wir leiden unter dem Schweigen, das wir beobachten müssen, und werden glücklich sein, wenn der Augenblick gekommen ist, der demselben ein Ende macht. Mein Vetter Max und ich lieben uns seit Jahren und sind schon seit Monaten verlobt, seine Mutter hat ihn aber für die reiche Schwägerin Lies bestimmt, und ehe diese nicht anderweitig untergebracht, das heißt verlobt oder verheiratet ist, dürfen wir es nicht wagen, mit unseren Ansprüchen hervorzutreten. Täten wir es, wir würden augenblicklich getrennt. Leider sind wir beide noch von seinen Eltern abhängig, und eine arme Nichte als Schwiegertochter paßt nicht in die ehrgeizigen Zukunftspläne, welche die Baronin von Twielendorf für ihre Kinder hegt.“

Lämmchen nickte. „Ich dachte mir so etwas.“

„Natürlich,“ fuhr Mannia fort, „fühlen wir zuweilen das Bedürfnis, uns unbemerkt zu sehen und zu sprechen, und da Max den geheimen Doppelzugang zur Bibliothek kannte, benutzten wir ihn, um uns zu treffen.“

„Doppelzugang?“ fragte Lämmchen erstaunt.

„Gewiß. Sie haben ja die beiden großen Bilder gesehen. Hinter jedem von ihnen verbirgt sich eine geheime Tür.“

„Auch hinter dem lächelnden Kavalier?“

„Genau so, wie hinter der Dame. Der eine Gang führt in mein Zimmer, der andere in die Kanzlei. Von dort aus begab sich mein Vetter in die Bibliothek.“

„Und Sie schlüpften durch den Wandschrank?“

„Ganz richtig! Unglücklicherweise waren wir nicht vorsichtig genug; man sah von außen, daß die Bibliothek erleuchtet war, und hörte in Tante Nippchens Zimmer, das darunter liegt, allerhand Geräusch. Ihren spiritistischen Anschauungen gemäß glaubte die gute Alte, dasselbe rühre von ruhelosen Geistern her, und ich bestärkte sie in diesem Glauben, aber auch andere wurden aufmerksam, und schließlich wagten wir nicht mehr dahin zu gehen, aus Furcht vor Entdeckung. Die Einquartierung, die Unruhe im Hause kam dazu; kurz, mein Vetter, der hinter seiner scheinbaren Passivität eine große Leidenschaft verbirgt und überhaupt nicht zu den geduldigen Leuten gehört, befindet sich jetzt in einer ganz anormalen Verfassung und gefährlichen Stimmung. Er ist leicht erregt, mißtrauisch, eifersüchtig, quält sich und mich mit Zweifeln und Verdächtigungen, die ihm früher fern lagen, und ist immer darauf und daran, seine Selbstbeherrschung zu verlieren. Seine Lage ist auch wirklich nicht beneidenswert, und ich meinerseits muß alles vermeiden, was dieser unglückseligen Stimmung Nahrung gibt.“

Lämmchen neigte zustimmend das Haupt. „Mein gnädiges Fräulein,“ sagte er, „ich verstehe Sie vollkommen und bitte Sie, auf mich keine Rücksicht mehr zu nehmen. Lassen Sie Ihren Verlobten vollkommen klar sehen, schildern Sie ihm mein Abenteuer, erzählen Sie ihm meine dummen Streiche, zeigen Sie ihm, welch' ein harmloser, törichter Mensch ich bin, und sorgen Sie nur dafür, daß er diese seine Wissenschaft für sich behält.“

Mannia blickte ihn strahlend vor Dankbarkeit an.

„Ach,“ sagte sie, „wie Sie meine Wünsche erraten, grade darum wollte ich Sie bitten. Ich hatte Ihnen Schweigen gelobt und wollte auch Max gegenüber mein Versprechen halten, aber die Sonderbarkeit der Umstände führt so leicht zu Mißverständnissen, und ich wünschte sehnlichst, ihm alles erklären zu dürfen. Die Blumensendung hat ihn so sehr verstimmt. Überhaupt, ich führe seit dem Tode meiner Eltern kein beneidenswertes Dasein, sondern eine Art Doppelexistenz, die meine ganze Kraft und Umsicht in Anspruch nimmt und die schwersten Anforderungen an mich stellt. Ich kämpfe um mein Glück, um meine Zukunft, und es wäre hart, wenn mir noch in letzter Stunde der Preis verloren ginge.“

Lämmchen war voll warmer Teilnahme. „Nein,“ sagte er, „das soll, darf und wird nicht geschehen, und statt Ihre Lage zu verschlimmern, wie ich es bisher unbewußt tat, möchte ich Ihnen von Herzen gern helfen, Ihnen und Baron Max in die Hände arbeiten. Sie haben mir einen so großen Dienst erwiesen, sagen Sie mir, wie ich meinen Dank gegen Sie abtragen, was ich tun soll, um Sie dem ersehnten Ziel näher zu bringen.“

Mannia blickte Leutnant Lämmchen prüfend und gedankenvoll an, dann sagte sie mit plötzlichem Entschluß:

„Räumen Sie den Stein des Anstoßes aus dem Wege — heiraten Sie meine Kusine Magdalis.“

„Ich? — —“ Er machte ein ganz entsetztes Gesicht.

Mannia lächelte. „Natürlich,“ sagte sie, „der Gedanke erschreckt Sie — er ist Ihnen neu und ungewohnt aber betrachten Sie die Möglichkeit einmal genauer, und Sie werden sehen, daß sie garnicht so entsetzlich ist. Ich nehme an, Ihr Herz ist noch frei?“

„Ganz frei!“ beteuerte er.

„Sie wissen aus eigener Erfahrung nicht, was Liebe ist?“

„Gott sei Dank, nein; ich kenne sie nur vom Hörensagen.“

(Fortsetzung folgt.)

38 000 Mark. Der Turnverein Thorn stellt hierzu das von ihm aufgesammelte Kapital von 8500 Mk. sowie seine Turngeräte, die auch noch einen Wert von 1000 Mark haben, zur Verfügung gegen Zuerkennung des Mitbenutzungsrechts. Der Vertrag hierüber liegt noch nicht vor. Nur einzelne Gesichtspunkte sind angegeben. Die Halle soll dem Verein täglich abends von 6—10 Uhr für die Übungen und Sonntags für Festlichkeiten, an einem Tage der Woche nachmittags von 4 Uhr ab für die Übungen des Frauen-Turnvereins zur Verfügung stehen, sofern sie nicht in einzelnen Fällen von der Stadt gebraucht wird. Die Kündigungsfrist soll auf ein Jahr bemessen und bei Aufhebung des Vertrages das Kapital von 8500 Mark zurückgezahlt werden. Stv. Mallon erklärt sich in längerer Rede gegen das vorliegende unzulängliche Projekt, besonders auch gegen die Verquickung städtischer und privater Interessen, und wünscht den Bau einer größeren Halle. Stadtbaurat Kleefeld: Eine moderne Halle, wie sie Herr Mallon wünscht, braucht noch mehr, als er angeführt hat. Aber bauen wir die Halle größer, so müßte sie im Winter täglich geheizt werden, was ziemlich kostspielig werden würde. Wir können uns umso eher mit dem vorliegenden Projekt bescheiden, als der Turnverein mit der Größe zufrieden ist. Die Nebenräume können noch etwas vergrößert werden. Der Geräteschuppen ist nicht zu groß und kann Böcke, Pferde, Matratzen usw. aufnehmen, während die Recke an die Wände geschoben werden. Die Lage kann nicht besser sein. Bürgermeister Stachowitz: Der Turnverein kann nicht, wie Herr Mallon meint, sich selbst eine Halle bauen, zumal, wenn er die Zinsen seines Baufonds als Miete zahlen soll; das Kapital würde dann nicht anwachsen. Redner bittet, die Sache nicht hinauszuschieben, da dringend erwünscht sei, die Halle schon für nächsten Winter fertig zu haben. Was die Vertragsbestimmungen mit dem Turnverein betrifft, so werde sich der Frauenturnverein auch mit den Stunden von 5 oder 6 Uhr an begnügen müssen. Stv. Ackermann: Dem Projekt haften noch einige Mängel an. Ein Nebenraum ist nur 2 Meter hoch, der Garderobenraum 2,80 Meter. Der Abort habe nur einen Zugang vom Waschraum. Es empfehle sich, das Projekt erst noch zu verbessern. Bis zu diesem Winter werde die Halle doch schwerlich schon fertiggestellt werden. Redner ist für den Antrag Mallon, über die Sache noch einmal in gemischter Kommission zu beraten. Stadtbaurat Kleefeld: Eine Höhe von 2,80 Meter ist genügend; die mindest zulässige Höhe ist 2,60 Meter. Der Abort hat selbstverständlich auch einen Zugang von außen, der auf der Zeichnung durch die weiße Fläche angegeben ist. Eine weitere Beratung wäre zwecklos, nachdem bereits der Vorstand des Turnvereins und Herr Kreisbaumeister Krause daran mitgearbeitet haben. Stv. Wartmann: Die von Herrn Mallon ausgesprochenen Wünsche für die Vergrößerung der Turnhallen-Anlage könnten ja bis zu einem gewissen Maße berechtigt sein; aber man dürfe doch nicht vergessen, daß wir auch bei dieser Sache Sparsamkeit zu üben haben, zumal der Stadt für diesen Zweck noch weitere Ausgaben entstehen werden. Die auf der Bromberger Vorstadt zu erbauende Turnhalle sei für die Schulen in Mocker unbenutzbar, für diese werde die Stadt daher noch eine zweite Turnhalle bauen müssen, wenn man diese Anlage auch wohl noch einfacher nehmen werde. Was die Finanzierung anlange, so erscheine ihm, Redner, in diesem Punkte der Vorschlag des Herrn Mallon annehmbar; denn er würde es vorziehen, wenn die Stadt nicht das Kapital, sondern blos die Zinsen nehme. Finanziell laufe das für die Stadt auf dasselbe hinaus, und die Stadt habe noch den Vorzug, daß der Turnverein nicht sagen könne, er habe die Turnhalle miterbaut. Im übrigen aber würden damit klarere Verhältnisse geschaffen. Sowie der Turnverein die Turnhalle nicht mehr benutzen wolle, zahle er einfach die Zinsen nicht mehr; man käme im Falle von Differenzen leichter auseinander. Daß der Verein bei Zahlung der Zinsen sein Kapital nicht zur weiteren Ansammlung eines Fonds für eine eigene Turnhalle vermehren könne, sei ja Sache des Vereins. Dem Magistrat könnte es doch nicht schwer fallen, dieser Änderung zuzustimmen. Stv. Dreyer weist auf den Erlaß hin, der für die Schule drei Turnstunden wöchentlich für jede Klasse vorschreibt. Das mache allein für die Knabenmittelschule 57 Stunden, also 9 Stunden täglich, womit diese Schule schon die ganze Halle in Anspruch nehmen würde. Mit dieser Angabe wolle er nur die Ansicht des Herrn Bürgermeisters noch stützen, daß der Bau ein dringendes Bedürfnis sei und keinen Aufschub leide. So große Mängel des Projekts seien auch nicht vorhanden; für die geringen Mittel, die wir nur aufwenden können, sei das Projekt gut. Stv. Aronsohn: Wenn alle Wünsche befriedigt werden sollen, müßte die Bausumme erheblich größer sein. Der Bau einer größeren Halle könne einer späteren Zukunft überlassen werden. Im vollen Vertrauen auf die Sachkunde des Stadtbaurats befürworte er, das vorliegende Projekt auszuführen und dazu den Kostenbeitrag des Turnvereins anzunehmen, da dieser nur ein angemessenes Mitbenutzungsrecht, keine Ausnutzung, fordere und der Vertrag jederzeit gekündigt werden könne. Die Mitbenutzung würde der Turnverein auch ohne diesen Beitrag bewilligen, aber wenn er angeboten wird, dürfen wir ihn nicht ablehnen. Eine tägliche Benutzung seitens des Turnvereins von 6 Uhr ab wird sich allerdings mit den Interessen der Stadt nicht ganz vereinen lassen, aber eine Verständigung wird sicher erzielt werden. Stv. Romann: Der Geräteschuppen hat keinen großen Wert mehr, da das Dach sehr schadhaft ist, und muß abgebrochen oder repariert werden. Die Kanalisation der Kloßmannstraße sei sowieso nötig. Der Schmutz sei nicht so groß, da auch Sand und Kies da ist. Redner ist für den Magistratsantrag. Der Antrag Mallon wird hierauf gegen 7 Stimmen abgelehnt und sodann die Magistratsvorlage mit großer Mehrheit angenommen. — 8) Schulhausbau auf der Jakobsvorstadt. Bürgermeister Stachowitz: Es war das Projekt eines Neubaues ausgearbeitet, der auf dem bereits erworbenen Platz am Viehhof errichtet werden sollte, mit einem Kostenaufwand von 225 000 Mark. Die Schuldeputation kam aber zu der Überzeugung, daß es nicht zweckmäßig sei, dort eine so große Schule zu bauen. Denn Mocker wird dadurch nicht entlastet, für die Jakobsvorstadt allein wäre sie aber zu groß. Daher wurde beschlossen, lieber sämtliche Schulhäuser zu erweitern und auf dem Schulhof in einer Ecke ein Haus zu erbauen, das im Parterre und ersten Stock je ein Schulzimmer aufnehmen sollte; die Kosten betrugen 13 000 Mark. Nach der Magistratssitzung hörte ich aber, daß Baugewerksmeister Richter geneigt sei, sein Grundstück Leibitscher Straße 42 für Schulzwecke an die Stadt zu verkaufen. Das Gebäude hat 8 Räume, außerdem ist ein Speicher vorhanden. Herr Richter fordert für das ganze Grundstück 38 000 Mark und will die eine Seite des Speichers auf zehn Jahre für einen jährlichen Zins von 300 Mark mieten. Mit dem Erwerb dieses Grundstücks haben wir genügende Schulräume auf Jahre hinaus, und auch für eine bessere Wohnung der Schuldienerin könnte leicht gesorgt werden. Stv. Wartmann: Er möchte sich auch noch einige Bemerkungen zur Begründung der Vorlage, wie sie aus der Schuldeputation herausgekommen, erlauben, da die Ausschüsse von den Beschlüssen der Deputation überrascht zu sein schienen. Die Schuldeputation sei zu dem Vorschlage gekommen, von dem Neubau, der ¼ Million kosten würde, abzusehen, weil sie sich überzeugt habe, daß bei der großen Entfernung und der schlechten Beschaffenheit des Weges besonders in der nassen Jahreszeit die Schule für Mocker keine Entlastung bringe, die Straße an der Schule auch gepflastert werden müßte, wodurch die Kosten auf 300 000 Mark steigen würden. Dazu komme, daß auch in einem anderen Teile der Stadt sich das Bedürfnis nach einem Schulneubau fühlbar mache, und zwei große Schulbauten auf einmal würden für die Finanzen der Stadt zu viel sein. Für den Erweiterungsbau, wie er vorgeschlagen sei, würde allerdings ein Stück des Schulhofes in Anspruch genommen werden, doch ließe sich da der Ausweg finden, von dem Nachbargrundstück der Frau Rentiere Bahr noch einen Terrainstreifen hinzuzunehmen, um die Verkleinerung des Hofes zu vermeiden. Der Bauplatz am Viehhof lasse sich noch gut verwerten, denn der Viehhof bedürfe einer Erweiterung, für die sich der Platz wahrscheinlich eignen würde. Stv. Wendel hält den Mietsvertrag auf zehn Jahre, als unkündbar, für bedenklich. Der Speicher müsse jedenfalls für Turnzwecke verwendet werden, was durch den Mietsvertrag verhindert werde. Deshalb könne er der Vorlage in dieser Fassung nicht zustimmen. Stadtbaurat Kleefeld: Der Speicher kann nicht als Turnhalle benutzt werden, da er zweigeschossig ist und aus Fachwerk besteht, aus dem nichts herausgenommen werden kann; sonst bleibt nicht viel übrig. Für eine Turnhalle sei Platz genug nach Süden zu. Stv. Ackermann ist für die Vorlage, da das Grundstück nur 30 000 Mark, die Miete angerechnet, koste und wir damit Räume für Schule, Wohnung und Handarbeitsunterricht usw. gewinnen. Ein Turnsaal sei leicht zu beschaffen. Auf Anfragen der Stvv. Asch und Weese bemerkt Stadtbaurat Kleefeld, daß das Haus massiv ist und die Zwischenwände aus dem Speicher weggenommen werden könnten. Hierauf wird zunächst die Dringlichkeit der Vorlage — die nicht auf der Tagesordnung stand — anerkannt und die Vorlage hierauf einstimmig angenommen. — Es folgen die Vorlagen der Finanzkommission, für die Stv. Ackermann berichtet. 9) Herrichtung der Vorderzimmer der Dienstwohnung des Rektors Krause im früheren Amtshause zu Schulzwecken der katholischen Knabenschule Thorn-Mocker, überweisung der Hinterzimmer an den Hauptlehrer Schwarz, Bewilligung von Mitteln für die Einrichtung einer neuen Klasse der genannten Schule und der Mietsentschädigung für den Rektor Krause vom 1. Oktober 1910 ab. Referent: Es sind für Einrichtung der neuen Klasse 750 Mark erforderlich und weitere 780 Mark als Mietsentschädigung für Rektor Krause, dessen Wohnung als unzulänglich anerkannt sei. Der Magistrat habe deshalb beschlossen, das Amtszimmer der Dienstwohnung als Klassenzimmer für die katholische Schule zu verwenden, und die Hinterzimmer dem Hauptlehrer Schwarz, dessen Wohnung auch unzureichend sei, zu überweisen. Die Vorlage wird angenommen. — 10) Die Protokolle der monatlichen ordentlichen Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 27. Juli 1910 werden zur Kenntnis genommen. — 11) Bewilligung eines Patronatsbeitrages für die Wiederherstellung der Orgel in der evangelischen Kirche zu Gurske. Referent: Eine Ausbesserung der Orgel ist nicht mehr möglich, sodaß, nach Einholung eines Gutachtens des königlichen Musikdirektors Char, beschlossen wurde, eine neue Orgel von dreizehn Registern zu beschaffen. Der auf Thorn entfallende Patronatsbeitrag beträgt 1550 Mark. Die Summe wird bewilligt. Schluß der öffentlichen Sitzung 5¾ Uhr. — Hierauf geheime Sitzung.

Mannigfaltiges.

(Attentat gegen einen Eisenbahnzug.) Auf den D-Zug Berlin—Köln wurden in der Nähe des Bahnhofs Langenfeld zwischen Köln und Düsseldorf Revolverschüsse abgegeben. Eine Revolverkugel durchbohrte das Fenster eines Abteils zweiter Klasse. Ein Kind einer Berliner Familie wurde durch Glassplitter verletzt.

(Eine nette Submissionsblüte) zeitigte die Ausschreibung von 920 laufenden Metern Kaimauern und 170 laufenden Metern Bollwerk für den Neubau des Marine-Kohlenhofes an der Kieler Förde. Die Forderungen bewegten sich zwischen 874 676 Mark und 3 419 020 Mark. Der Höchstfordernde verlangte also nahezu das Vierfache von dem Preise des Mindestfordernden.

(Achtzigtausend Mark unterschlagen.) Der Postillon Roland in Forbach unterschlug gestern Vormittag auf der Fahrt von Forbach nach Frankfurt aus dem Wertgelaß des Postwagens zwei Wertstücke, enthaltend achtzigtausend Mark Bargeld. Roland hat das Wertgelaß anscheinend mit einem zweiten Schlüssel geöffnet und, um den Verdacht abzulenken, den Boden des Wertgelasses zertrümmert, wodurch der Anschein erweckt wurde, als seien durch den Bruch des Bodens die Wertstücke während der Fahrt verloren gegangen. Roland hat einen Beutel im Korbe verpackt, fingierte eine Adresse bahnlagernd Neunkirchen und übergab das Paket einem Frankfurter Spediteur zur dringenden Besorgung. Letzterer schöpfte Verdacht und erstattete Anzeige. Der Gesamtbetrag von achtzigtausend Mark wurde in dem Korbe vorgefunden. Der Täter wurde verhaftet.

(Eine 6jährige Lebensretterin.) Der gewiß seltene Fall, daß durch ein 6jähriges Kind zwei Menschenleben gerettet wurden, wird aus Buckow berichtet: Das 6 Jahre alte Töchterchen des Gutsbesitzers Langfeld hatte vor einiger Zeit einen zweijährigen Knaben, der in einem Teich in Buckow gefallen war, gerettet. Deser Tage holte das Kind ein zweijähriges Mädchen, das gleichfalls in die Gefahr des Ertrinkens geriet, aus dem Wasser heraus.

(Unterschlagungen.) Eine bei der Darlehnskasse im Breitental bei Krummbach (Württemberg) vorgenommene Revision ergab einen Fehlbetrag von über 20 000 Mark. Der Kassierer Heinrich Steidel ist geflüchtet.

(Unter dem Verdacht des Sittlichkeitsverbrechens) wurde Dienstag in Gero der Oberlehrer von der dortigen Volksschule, Werner Köhler, aus der Schule heraus verhaftet. Er wird beschuldigt, sich an einem 14jährigen Mädchen vergangen zu haben.

(Schwere Unfälle bei einer Pionierübung.) Bei einer Pionierübung auf der Isar bei Bogenhausen (Bayern) sollte eine Schiffsbrücke gebaut werden. Als die Brücke zur Hälfte fertiggestellt war, brach ein Verbindungspfeiler. Dabei stürzte eine Anzahl Soldaten ins Wasser; sie konnten zwar sämtlich gerettet werden, doch erlitt ein Offizier einen Beinbruch. Ein Einjähriger und ein Unteroffizier wurden schwer verletzt.

(Meuternde Sträflinge in Prag.) Fünfzig Sträflinge, die beim Neubau der Landesirrenanstalt Bohnic bei Prag beschäftigt waren, meuterten Mittwoch früh wegen Streitigkeiten mit einem Aufseher. Fünf Aufseher und herbeieilende Irrenwärter vermochten die Sträflinge erst zu überwältigen, als drei Anstifter durch Revolverschüsse schwer verletzt worden waren. Die Meuterer wurden unter starker Bedeckung nach Prag zurückgebracht.

(Kurhausbrand.) Durch einen Dienstag um 3 Uhr nachts entstandenen Brand ist das Kurhaus in Rohitsch (Steiermark) vollständig vernichtet worden. Personen wurden nicht verletzt.

(Der Liebesroman des Herzogs der Abruzzen.) Der Herzog der Abruzzen hat auf seinen Besuch in Paris verzichtet. Die Familie Elkins ist nach Deutschland abgereist. Der Herzog und die Familie seiner Herzenskönigin Miß Elkins werden in der nächsten Woche in Vichy zusammentreffen.

(Ein Advokat als Erbschleicher.) Großes Aufsehen erregt in Belgrad der Diebstahl eines Testaments, das die kürzlich verstorbene Millionärin Matavulj hinterlassen hat. Gerüchtweise verlautet, der Diebstahl sei von einem angesehenen Belgrader Advokaten begangen worden, der das hinterlassene Vermögen der Millionärin den leer ausgegangenen Verwandten zuwenden wollte.

(Über das Großfeuer in Gossensaß) werden noch nachstehende Einzelheiten übermittelt: Das Feuer brach um 7½ Uhr abends mitten im Dorfe in der Scheune des Besitzers Schuster in der Pfarrgasse aus. Der Brand griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß binnen kurzem alle angrenzenden Wohnhäuser und Nebengebäude in Flammen standen. Niedergebrannt sind insgesamt sieben Bauernhäuser mit sämtlichen Stallungen, Scheunen und Schuppen, zusammen 16 Objeke. Der Schaden ist sehr bedeutend, da auch ein großer Teil der Ernte verbrannte. Wie verlautet, sollen bei der Brandkatastrophe sechs, nach einer anderen Version sieben Personen Verletzungen erlitten haben.

(Sprung von der Brooklynbrücke.) Infolge einer Wette von 2000 Mark entschloß sich ein amerikanischer Athlet von der 45 Meter hohen Brooklynbrücke ins Wasser zu springen. Es gelang ihm auch, glücklich das andere Ufer zu erreichen. Der wagemutige Athlet wurde von der Polizei wegen Selbstmordversuches verhaftet.

(Die Pest in Odessa.) Seit Beginn der Epidemie sind 16 Personen an Pest erkrankt, 7 gestorben.

(Der Zustand des Bürgermeisters von Newyork) Gaynors bessert sich zusehends. Der Dienstag war der beste seines ganzen Krankenlagers. Puls, Temperatur und Nahrungsaufnahme sind völlig normal. Als Gaynor wissen wollte, wo denn eigentlich die Kugel nun sitze, erklärte ihm einer der Ärzte: „Stecken Sie Ihren Finger so tief in den Mund, als Sie können. Dort, wo die Fingerspitze die obere Kehlwand berührt, sitzt ungefähr die Kugel.

Humoristisches.

(Der Studio im Hotel.) „Fix Laudon, was machen Sie denn für einen Radau?“ — „Na, ich sollt' Ihnen doch um viere wecken?“ — „Natürlich! Aber nachmittags!“

(Boshaft.) Dichter: „Bis zur Peripetie ist mein Drama fertig, es fehlt nur noch die Katastrophe.“ — Freund: „Na, da kannst Du es gleich aufführen. Die kommt von selbst!“

(Eingegangen.) Dorfbader (zum Fremden, der sich rasieren lassen will): „Warum schauen S' denn so? Haben S' Angst, i könnt' Ihnen schneiden?“ — Fremder: „Durchaus nicht!“ — Bader (zum Lehrling): „Peperl, nacha darfst Du den Herrn rasieren!“

(Präzis ausgedrückt.) „Nun, wie hat's Ihnen denn in der Sommerfrische gefallen?“ — „Großartig! Die Luft, sage ich Ihnen, die Luft!“ Dagegen in der Stadt — o — die Luft, sage ich Ihnen, die Luft!“

Gedankensplitter.

Es kommt nicht so sehr darauf an, ob ein Leben etwas früher oder später ausgeht, wenn nur sein Zweck erreicht ist. Lhotzky.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 18. August 1910.

Wetter: bewölkt.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen flau, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. per September—Oktober 201—201½ Mk. bez.
inl. per Oktober—November 201 Mk. bez.
inl. per November—Dezember 201—200½ Mk. bez.
inl. hochbunter 733—793 Gr. 199—207 Mk. bez.
inl. bunter 713—788 Gr. 196—205 Mk. bez.
inl. roter 672—770 Gr. 185—202 Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 144 Mk.
inl. per September—Oktober 147—146½ Mk. bez.
inl. per Oktober—November 148½ Mk. bez.
per November-Dezember 149 Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inl. gr. 668 Gr. 148 Mk. bez.
inl. kl. 638 Gr. 126 Mk. bez.
transito 100 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inl. 147—152 Mk.

Rohzucker. Tendenz: ruhig.
Rendement 88% f. Neufahrw. 14,82½ Mk. inkl. Sack.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- —,— Mk. bez.
Roggen- —,— Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

Tendenz der Fondsbörse:	18. Aug.	17. Aug
Österreichische Banknoten	85,15	85,10
Russische Banknoten per Kasse	216,30	216,35
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,10	93,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,—	84,—
Preußische Konsols 3½ %	93,—	93,10
Preußische Konsols 3 %	84,—	84,—
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,—	100,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	88,25	88,40
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	—,—	—,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,60	91,30
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	93,—	93,—
Polnische Pfandbriefe 4½ %	—,—	95,75
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	184,90	184,80
Deutsche Bank-Aktien	252,—	252,—
Diskonto-Kommandit-Anteile	186,90	186,25
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	124,—	124,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	128,—	128,—
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	281,50	281,25
Bochumer Gußstahl-Aktien	233,50	232,25
Harpener Bergwerks-Aktien	196,60	197,—
Laurahütte-Aktien	178,25	178,30
Weizen loko in Newyork	109	109½
„ September	200,25	201,50
„ Oktober	201,75	202,50
„ Dezember	202,—	203,25
„ Mai 1911	208,75	210,25
Roggen September	153,—	153,50
„ Oktober	155,—	156,—
„ Dezember	157,25	158,—
„ Mai	163,75	164,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3⅜ %.

Danzig, 18. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 142 inländische, 3 russische Waggons.

Königsberg, 18. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 70 inländische, 255 russische Waggons exkl. 1 Waggon Kleie und 1 Waggon Kuchen.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 18. August 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	759,9	W	bedeckt	18	0	762
Hamburg	760,6	SW	bedeckt	17	0	763
Swinemünde	760,5	SSO	bedeckt	18	0	763
Neufahrwasser	761,0	SSO	bedeckt	15	0	762
Memel	759,6	W	bedeckt	16	2	759
Hannover	762,2	SW	bedeckt	17	0	764
Berlin	761,7	SW	heiter	17	0	764
Dresden	763,7	SO	heiter	16	0	764
Breslau	764,2	SSO	halbbedeckt	16	0	765
Bromberg	762,4	SW	wolkig	17	0	763
Metz	764,6	SW	halbbedeckt	15	0	765
Frankfurt (Main)	763,5	SW	Dunst	16	0	764
Karlsruhe (Baden)	764,9	SW	bedeckt	17	0	765
München	765,8	SW	halbbedeckt	18	0	765
Zugspitze	738,7	NW	wolkig	2	0	738
Scilly	762,7	SSW	halbbedeckt	14	—	763
Aberdeen	755,1	WSW	heiter	14	1	752
Ile d'Aix	—	—	—	—	—	—
Paris	—	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,5	WSW	heiter	17	0	763
Christiansund	754,6	NO	halbbedeckt	10	0	758
Skagen	754,9	SW	bedeckt	15	0	759
Kopenhagen	758,1	SW	Regen	17	2	761
Stockholm	756,5	O	bedeckt	13	3	758
Haparanda	752,3	N	bedeckt	12	0	758
Archangel	754,9	—	bedeckt	9	0	755
St. Petersburg	753,8	O	Regen	12	10	755
Riga	758,4	NW	halbbedeckt	15	1	756
Warschau	763,6	W	bedeckt	14	0	764
Wien	764,8	S	halbbedeckt	17	0	764
Rom	764,0	NW	wolkenlos	18	0	765

Hamburg, 18. August, 10 Uhr vormittags. Hochdruckgebiete über 765 mm von der Biskayasee bis Nordösterreich, über 762 mm über dem Nordmeer; Minima unter 752 mm nordostwärts Petersburg, ostwärts verlagert, über der nördlichen Nordsee, herangezogen, und westlich Schottland. Witterung in Deutschland: meist trübe, etwas wärmer und schwache südwestliche Winde, die Küste hatte etwas Regen.

19. August: Sonnenaufgang 4.49 Uhr,
Sonnenuntergang 7.17 Uhr,
Mondaufgang 7.27 Uhr,
Monduntergang 2.15 Uhr.

Standesamt Thorn.

Vom 7. August bis einschl. 13. August 1910 sind gemeldet:

Geburten: 1. Schiffsgehilfe Johann Sloniecki, T. 2. unehel. T. 3. Obstpächter Hermann Jahn, S. 4. Maurergeselle Gustav Bloch, T. 5. Kaufmann Moses Tikotczinski aus Poln.-Leibitsch, T. 6. Sergeant und Brigadeschreiber Friedrich Winter, T. 7. Tischlergeselle Wladislaus Ziolkowski, S. 8. unehel. S. 9. Feldwebel im Inf.-Regt. 21 Gustav Retzlaff, S. 10. Zimmergeselle Gustav Müller, T. 11. Klempner und Installateur Alexander Ripka, T. 12. Konditor Stanislaus Wyrwinski, T.

Aufgebote: a) hiesige: keine. b) auswärtige: 1. Kanonier Hermann Backhaus-Thorn und Anna Grändorf-Berlin. 2. Katasterlandmesser Otto Dodillet-Marienwerder und Klara Steffahn, geb. Hartstock-Graudenz.

Eheschließungen: 1. Bäcker Adolph Bonkowski mit Josephine Moticki. 2. Bäcker Julius Braun-Podgorz mit Helene Teske. 3. Sergeant im Fußart.-Regt. 11 Robert Kirste und Lucia Adamski.

Sterbefälle: 1. Ursula Köpke, 4 M. 2. Wanda Ciechoracki, 11⅓ M. 3. Elisabeth Piechocki, 2¾ J. 4. Kurt Haberer, 5½ M. 5. Kutscher Eduard Bartz, 58⁵⁄₁₂ J. 6. Helene Zaborowski, 3⅓ M. 7. Ulanen-Sergeantenfrau Sophie Schwartz, geb. Schild, 31⅔ J. 8. Karl Müller, 6¾ M. 9. Johann Owsinski, 2 M. 10. Margarete Helbig, 2½ M. 11. Martha Rettkowski, 11 M.

Nr. 193. Thorn, Freitag den 19. August 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Kriegervereine im öffentlichen Leben.

Immer noch findet man in gewissen Tagesblättern die Meinung vertreten, daß die Kriegervereine sich mit der Pflege ihrer kameradschaftlichen und militärischen Erinnerungen begnügen sollten. Mit Seitenhieben über manche Äußerlichkeiten gedenkt man gewöhnlich ihrer Betätigung bei nationalen Feiern. Wenn es hoch kommt, bespricht man da, wo die umfassende Unterstützungstätigkeit der Kriegervereine bekannt ist, mit Anerkennung ihre soziale Betätigung. Sehr wenig Verständnis ist aber immer noch in einem großen Teile der bürgerlichen Blätter über das vorhanden, was den eigentlichen Kern des Kriegervereinswesens ausmacht, was ihn zu einem mächtigen Faktor im Volksleben hat werden lassen. Da liest man häufig, daß die Kriegervereine sich um die politische Gesinnung ihrer Mitglieder garnicht zu kümmern hätten, daß sie nach ihrer Gesinnung und Betätigung im Staatsleben nicht fragen sollten, selbst wenn es sich um Sozialdemokraten handele. Hierzu bemerkt sehr richtig der 6. Geschäftsbericht des preußischen Landes-Kriegerverbandes:

Das ist einerseits richtig, anderseits grundfalsch. Richtig ist, daß in den Kriegervereinen Politik nicht getrieben werden soll. Politische Meinungsverschiedenheiten sollen in den Kriegervereinen nicht erörtert werden. Darunter sind aber nur die Meinungsverschiedenheiten der bürgerlichen nationalen Parteien verstanden, denn nur Anhänger dieser Parteien finden Aufnahme in die Kriegervereine. Die Streitigkeiten dieser Parteien sollen nicht in die Kriegervereine getragen werden, weil alle Kriegervereinsmitglieder nur von dem einen Gedanken der Vaterlandsliebe, der Treue zum monarchischen Staat, der Treue zum Landesherrn erfüllt sein sollen, der bei jeder dieser Parteien über dem Parteihader stehen muß.

Grundfalsch dagegen ist, daß in den Kriegervereinen Anhänger oder Förderer der Sozialdemokratie sein könnten. Denn bei ihnen kann von Treue zu Kaiser und Reich nicht die Rede sein, welche Gesinnung beim Eintritt in den Kriegerverein von den Aufzunehmenden gefordert wird. Ebensowenig können Welfen oder Großpolen in deutschen Kriegervereinen sein, weil beide Parteien den jetzigen Besitzstand des Königreichs Preußen nicht anerkennen und daher nicht auf dem Boden der Verfassung des deutschen Reiches stehen.

Wenn die Kriegervereine daher Sozialdemokraten, Welfen und Großpolen nicht in ihren Reihen haben wollen, so ist das ihr gutes Recht. Die Kriegervereine sind freie Vereine, sie haben sich ihre Verfassung, ihre Satzungen selbst gegeben, und sie haben wie jede andere Vereinigung das Recht, bei sich aufzunehmen, wen sie wollen. Die deutschen Kriegervereine wollen keine Sozialdemokraten, Welfen oder Großpolen bei sich haben, und sie haben dies in ihren Satzungen bestimmt. Der Eintritt in einen Kriegerverein ist ja auch freiwillig; es wird niemand zum Beitritt gezwungen. Wer aber freiwillig eintritt, der muß sich auch den Satzungen unterwerfen. Wenn er den Forderungen der Satzungen nicht mehr entspricht, so muß er ehrlicherweise austreten, oder er setzt sich der Gefahr aus, ausgeschlossen zu werden, wie das in jeder anderen Vereinigung auch geschieht.

Es ist geradezu unverständlich, daß dieser einfache Gedankengang immer noch mißverstanden wird. Alle nationalen Parteien, wie sie auch heißen mögen, sollten froh sein, daß zu einer Zeit, wo der politische Idealismus zurücktritt und an seine Stelle mehr und mehr wirtschaftliche Interessen treten, in den Kriegervereinen die Männer, die das Vaterlandsliebe und des monarchischen Gedankens zu sein. Alle nationalen Parteien ohne Unterschied sollten deshalb das Kriegervereinswesen stützen sein. Alle nationalen Parteien ohne Unterschied sollten deskalb das Kriegervereinswesen stützen und hegen, und sie sollten nicht auf die Kriegervereine schelten, wenn einmal deren Gesamtorganisation dem innersten Berufe des Kriegervereinswesens Ausdruck gibt und die Warnung ausspricht, das Vaterland nicht über der Partei zu vergessen.

Vom Brande der Brüsseler Weltausstellung.

Die Untersuchung über die **Brandursache** nimmt immer größeren Umfang an. Die Gerichtsbehörden haben jetzt eine größere Anzahl von Sachverständigen zugezogen und man scheint die Untersuchung jetzt so zu führen, als ob eine **Brandstiftung** vorliegt. Es mehren sich auch die Stimmen, die dem Ausdruck geben, zumal die bestimmten Anhaltspunkte dafür gegeben sind, daß das Feuer nicht durch Kurzschluß entstand.

Dem Staatssekretär des Innern Delbrück, ist auf sein an den **Präsidenten der Brüsseler Weltausstellung** Baron Janssen gerichtetes, die Teilnahme der inneren Reichsverwaltung an dem Brand ausdrückendes Telegramm folgende Antwort zugegangen: „Sage Euer Exzellenz meinen tiefgefühltesten Dank für die Teilnahme an dem Unglück, das uns trifft. In wenigen Wochen hoffen wir der Ausstellung ihr früheres Aussehen wiederzugeben. **Die belgische Abteilung wird wieder ausgebaut werden und selbst England wird die seinige wieder herstellen.** Was verloren ist, ist **nicht mehr als ein Zwanzigstel der ganzen Ausstellung.**"

König Albert der Belgier ist gestern Nachmittag aus Tirol in Brüssel angekommen und hat sofort die Brandstätte in der Ausstellung eingehend besichtigt. Das Exekutivkomitee hat am Vormittag endgiltig beschlossen, die belgische Abteilung wiederherzustellen und die Trümmerhaufen am Haupteingang durch eine künstlerisch ausgestattete Wand zu maskieren. Die Arbeiten sollen in vierzehn Tagen vollendet sein.

* * *

Einem anschaulichen Bericht der „Frankf. Ztg." aus Brüssel entnehmen wir noch folgende Bilder von der verwüsteten Weltausstellung:

Das Trümmerfeld.

Über eine weite Fläche Trümmerfeld führt ein Gitternetz von zerbrochenem Eisenwerk. Nur hier und da streckt sich noch, ein armseliges, leeres Innere verratend, ein geborstener, zerfallener Pfeiler der Fassade empor. In langer Reihe stehen völlig unberührt von den Flammen die vielen hohen Masten, die die Bogenlampen tragen. Sie gaben der großen, mehrere hundert Meter langen Hauptfassade des belgischen Palastes Leben und Glanz. Sie stehen noch. Wie durch ein Zauberwort ist der Palast hinweggeblasen, den sie beleuchteten. Auf dem Trümmerfelde gehen mit aufgepflanztem Gewehr Antwerpener Pioniere umher. Dazwischen leuchten bunte phantastische Uniformen. Es sind Soldaten der Wache von „Altbrüssel", die in Kostüme aus der Zeit von 1830 gesteckt sind. Die Leute sind heute brotlos, und ihr letzter Dienst ist es, daß sie den feinen Staub bewachen, der tags zuvor noch malerische kleine alte Häuschen darstellte. Es ist merkwürdig, wie eigenwillig das Feuer zerstört und verschont hat. Hier hat es ein Häuschen mit seinem ganzen Inhalt pulverisiert. Drei Schritte weiter steht noch eine kleine, mit Leinentuch gespannte Bretterbude mit schreiender Aufschrift: „Riesenphotographie", und mitten in das Zerstörungswerk blicken lächelnd hunderte von gleichgiltigen Köpfen, Leute, die sich im Sonntagsstaat haben abbilden lassen.

Die Ruinen der englischen Ausstellung.

Dort, wo das zersplitterte Eisengitterwerk der die Avenue Solbosch überspannenden Brücke emporragt, befand sich einst die englische Ausstellung. Was ist von den wunderbaren Töpfereien übriggeblieben? Auch nicht einen Scherben haben wir gefunden. (Und doch fanden wir dort, wo einst die Bureaus standen, ganze Bündel von kaum ein wenig angesengten Eintrittskarten.) So launisch ist das Feuer. Hier stand die Flotte von Schiffsmodellen der großen Schiffahrtslinien. Es waren darunter Modelle von zwei Meter Länge, die bis ins kleinste ausgearbeitet, jede Kleinigkeit wiedergaben. Man schätzte uns die Herstellungspreise auf 30 000—80 000 Mark pro Schiffsmodell. Wir wissen nicht, welcher Teil des grauen Pulvers am Boden diese Schiffe waren, welcher die entzückende Ausstellung alter Möbel, Gobelins, Keramik und die Silberwaren, die die englische Regierung hier ausgestellt hatte. Nun starren wir in die Trümmerstadt der Avenue Solbosch. Die Ausstellung hatte geschickt mit ihren Baulichkeiten diese Straße verdeckt, und man schritt über sie auf einer Brücke hinweg, ohne zu ahnen, daß dort unten ebenfalls das Leben rollte. Das Feuer hat höhnisch die Hülle weggerissen. Dort unten lachen die Straßen, und ausgebrannte Häuser blicken trauernd auf sie herunter. Die Straße hätte die Grenze des Feuers bilden sollen.

Räuberisches Gesindel.

Dennoch ist die Flamme hinübergesaust in die Ehrenhalle Frankreichs, die die Juwelen barg. Die Ehrenhalle Frankreichs ist nur wenig zerstört, doch hat das Feuer die Leidenschaften ausgekocht. Während des Feuers stürzten sich schlimme Naturen über die Schätze. Es ist mehr gestohlen worden, als anfänglich bekannt geworden. Waren es Strolche, die über die hohe Einzäunung geklettert sind, waren es Soldaten oder gar Aufseher? Niemand weiß es. Die Räuber sind im Dunkel der Nacht geflohen, und heute fordert der Staatsanwalt auf, jedes auffällige Gespräch zu melden, das irgend ein Privater von den Diebstählen hört. Es heißt, ein Gendarm oder ein Kellner sei erschlagen worden. Das ist unrichtig. Weder die menschliche Leidenschaft noch die des Feuers haben Menschenleben gefordert. Beides ist wunderbar genug.

Harte Verluste.

Aber die materiellen Werte, die zerstört wurden, sind gewaltige. Belgien hat seine Juwelen in feuerfesten Kastengewölben gerettet, dagegen sind die Kostbarkeiten der belgischen Silberindustrie verloren und so unendlich vieles andere. Von England aus wird gemeldet, daß nach Schätzung der dortigen Versicherungen der englische Verlust allein 10 Millionen Mark betrage. Wahrscheinlich dürfte jedoch diese Summe zu niedrig gegriffen sein. Den Verlust der Belgier mag man vielfach höher annehmen. Manch einer, der nur schwach versichert war, wird sich nur schwer von dem Schlage erholen können; denn es gab Ehrgeizige unter den Belgiern, die glanzvoller ausgestellt hatten, als es eigentlich die Größe ihres Geschäftes erlaubt hätte. Ob die Versicherungsgesellschaften alle genügend rückversichert waren, um, ohne in Schwierigkeiten zu geraten, diesen schweren Schlag auszuhalten, das alles weiß man hier noch nicht. — Am meisten jammern die kleinen Wirtschaftspächter von „Altbrüssel", die zumteil vollständig ruiniert sind. Manche der Aussteller in der belgischen Kleinindustrie haben Tausende verloren und scheinen dennoch äußerlich gleichgiltig. Ich ging mit Herrn Reding, einem Mitbesitzer von „Altbrüssel" und des „Lunaparkes" — (es ist der „Lunapark", der abgebrannt ist, nicht etwa „Bruxelles Attraktion"; das letztere Unternehmen liegt allerdings ziemlich nahe bei der deutschen Abteilung; der zu „Altbrüssel" gehörende „Lunapark" ist jedoch weit von hier entfernt) — in der Unglücksnacht, soweit es die Flammen zuließen, durch das brennende „Altbrüssel". Herr Reding hat viele Tausende eingebüßt; er verzog keine Miene. Und heute haben wir einen Italiener getroffen. Er spielte in „Altbrüssel" eine Drehorgel. Auf dieser hatte er eine Affenfamilie sitzen, drei größere Äffchen und ein junges. Die Orgel hat der Italiener retten können, seine Äffchen nicht. Er weinte zum Herzzerbrechen. „O, Sie wissen nicht, wie unersetzlich mir dieser Verlust ist!" sagte er.

Die Mängel des Löschwesens.

Diejenigen, die viel verloren haben, klagen über die schlechte Organisation der Feuerwehr. Der Magistrat von Ixelles bestreitet diesen, wie schon gemeldet, angeblich schlimmen Zustand. Ein Augenzeuge berichtet mir, daß er tatsächlich eine Spritze eine Viertelstunde lang untätig an einer stark bedrohten Stelle hatte halten sehen, und lange dauerte es, bis das Wasser den nötigen Druck hatte. Auch wird getadelt, daß die Feuerwehr bei aller Todesverachtung und Heldenmut, den sie zeigte, zu lange mit den Schläuchen in der Hand untätig gezögert hätte, anstatt niederreißend aufzutreten, um dem Feuer Einhalt zu tun. Es habe mehr wie eine Stunde gedauert, bis das Feuer die Brücke zwischen den Abteilungen Englands und Frankreichs ergriffen hatte. Diese Brücke hätte von Beginn an niedergerissen werden müssen. Man erinnert an den Brand des Restaurants Metropole vor einigen Wochen. Da war sofort die deutsche Mannschaft am Platz und schützte den Pavillon von Monaco und die in der Nähe befindliche deutsche Abteilung. Aber damals regnete es, und der Wind war verhältnismäßig schwach. Diesmal brauste ein machtvoller Wind in die Flammen und trug ihre Schrecken eilend weiter. Aber dennoch ist es nicht zu leugnen, daß ohne die glänzende Schulung der deutschen Mannschaft damals „Monaco" verloren und die Ausstellung Deutschlands der größten Gefahr ausgesetzt war. Wäre diese musterhafte Schulung auch dem belgischen Personal zuteil gewesen, dann wäre möglicherweise der Brand schon im Anfang zu ersticken gewesen, vielleicht aber auch nicht.

Der Schutz der deutschen Abteilung.

Was geschah in der deutschen Abteilung bei Beginn des Feuers? Ein Maschinist ließ sofort ohne Auftrag die Sirenen heulen. In der Ausstellung verbrachten die meisten der deutschen Aufsichtsbeamten, die keinen Dienst mehr hatten, nach des Tages Mühen vergnügt den Abend. Es war ja Sonntag. An anderem Orte speisten die Ingenieure zu Nacht, die ebenfalls Dienst getan hatten. Alle Aufsichtsbeamten, die frei waren, stellten sich sofort ein. Im Nu war eine Kompagnie hilfsbereiter Leute unter Führung der Ingenieure am Platze. Die Schläuche lagen bereit, die Dächer wurden unter Wasser gesetzt. Wenn der Wind sich gedreht und das Feuer seinen wilden Lauf über den dazwischen liegenden Palast Hollands nach der Abteilung Deutschlands genommen hätte, dann hätte es hier einen erbitterten Gegner vorgefunden, der von der ersten Minute an kampfbereit war.



Vom Riesenbrand auf der Brüsseler Weltausstellung.
Die Trümmerstätte.

Lieschens Weisheit.

Skizze von Else Krafft.

(Nachdruck verboten.)

Nun war sie schon vier Wochen in der Kochschule, jeden Vormittag von neun bis ein Uhr. Und sie kam täglich mit undurchsichtigerem Antlitz und geheimnisvolleren Augen heim. Bei Tisch, wenn sie im Kreise von Vater, Mutter und den Brüdern das frugale Mittagsmahl einnahm, rümpfte sie meist die Nase, zuckte mit den Achseln und hatte keinen Appetit.

„Ach Gott, Mama, ich bin schon vom Kosten satt! Und dann . . . so . . . kannst du ja doch nicht kochen!"

„Wie? . . . So?" . . . fragte darauf die in ihrem Hausfrauenstolz gekränkte Mutter.

Lieschen lächelte sehr erhaben.

„Na so, wie wir in der Kochschule!"

„Nee," meinte der Vater, im Echo von seinen beiden Söhnen unterstützt, „nee, das ist wohl auch nicht gut möglich, Alte! So die feinere, raffinierte Art des Kochens hast du noch nicht raus. Und darum war es auch sehr gut, daß das Kind mal wo anders reinriecht und die Kochkunst draußen wo in einer besseren Kochschule erlernt."

Manchmal schwieg Mutter, wenn sie sah, wie „das Kind" dazu begeistert nickte, und wie überzeugungsvoll rot und glühend die Mädchenwangen aussahen. Meist aber konnte sie nicht schweigen. Sie litt sichtlich unter diesen Kochstunden der kaum schulentlassenen Tochter.

„Bis jetzt hat sie noch so gut wie garnichts gelernt . . . Nicht mal den lumpigen Kalbsbraten am Sonntag hat sie zustande gebracht! Als ich vier Wochen bei meiner Tante im Haushalt war, habe ich schon alles selbständig kochen können . . . fein, sag ich euch!"

„Na, na!" ulkte der Vater und verzehrte doch mit großem Appetit die schmackhafte Nierenroulade, die seine Frau heute gemacht hatte.

Und Lieschen fuhr beleidigt hoch.

„Früher! . . . Vergleiche doch deiner Tante unmoderne, oberflächliche Kochmethode nicht mit unserer großzügigen und gründlichen, Mama! Vier Wochen sind noch garnichts! Man muß doch in der feinen Küche zuerst alle Zutaten kennen lernen und vorbereiten!"

„Natürlich . . . Feste Rüben putzen, Kartoffeln schälen und Bollen zerkleinern!" setzte der Tertianer Kurt hinzu.

Lieschen würdigte den grienenden Bruder keines Blickes.

„Sowas machen wir nicht! Dazu sind die Küchenmädchen da. Aber Champignons und Morcheln sortieren, Krebsbutter und Trüffelsaucenextrakt zubereiten und die Gemüse- und Bratengarnierungen schneiden. Gestern haben wir einen gebackenen, mit internationalem Pilzfrikassée umrandeten Fasan gemacht! . . . . Ich sage euch, der — — —"

„W . . . w . . . wie heißt das Dings?" erkundigte sich der Vater erschrocken, indem er sich vor dem im Munde zusammengelaufenen Wasser heftig verschluckte.

Die Siebzehnjährige antwortete nicht. Das blonde Köpfchen gekränkt zurückgeworfen, schwieg sie ein Weilchen, während sich die Brüder lachend die Zunge mit der Nennung dieses fremdartigen Fasans zerbrachen. Dann nahm sie die kleinste von Mutters duftenden Speckrouladen und kostete mit gespitzten Lippen

„Die Sauce schmeckt nach garnichts, Muttchen! Da hätte Madeira ranmüssen! Und wer nimmt denn heute noch Zwirnsfaden zum Umwickeln der Rouladen? Stäbchen haben wir in der Kochschule dazu, weiße, spitze Holzstäbchen, die man . . ." Sie schwieg mitten im Satz, weil Hans, der Zwölfjährige, sie in die Seite gepufft hatte.

„Oder Streichhölzer, Liesel! Am Ende könnt's ooch zerkleinertes Brennholz sein! Hurra! . . . ich freu' mich schon darauf, wenn Liese kocht! Dann brauchen wir keene Zahnstocher mehr, die kocht se jleich mit! Wielange dauert's denn noch?"

„Vier Wochen!" antwortete die Schwester gereizt, sprang auf und fiel der ganz gedrückt dasitzenden Mutter stürmisch um den Hals.

„Paß mal auf, Muttchen, dann brauchst du garnichts mehr zu tun! Dann hast du eine perfekte Köchin, und alle Tage gibt's was Neues! Und warme Puddings, die dir nie gelingen, die kann ich fein! Überhaupt Kartoffelpudding ist furchtbar einfach!"

„Wie denn?" fragte die Mutter, kleinlaut vor soviel Können.

Lieschen überlegte ein Weilchen, zählte etwas an den Fingern ab und schnurrte dann wie eingelernt herunter: „250 Gramm Butter schlägt man zu Sahne, mischt 10 geriebene Kartoffeln und das Gelbe von 14 Eiern darunter und . . ."

Als alle lachten, kam sie aus dem Konzept. Selbst der Feinschmecker von Hausherr machte ein bedenkliches Gesicht:

„Wird woll en büschen reichlich sein, das mit der Butter und den Eiern, min Döchting . . . oder meinste nich, Mutter?"

Die machte ein ganz unverständliches Gesicht.

„Ich weiß nicht; deine Tochter versteht das ja besser! Und ihr habt ja alle gewollt, daß Lieschen die teure Kochschule besucht, anstatt gleich nach der Einsegnung, wie es sich gehört, zu Muttern in die Küche zu kommen. Aber na . . . mir soll's recht sein, wenn du nachher das dreifache Wirtschaftsgeld geben mußt, wenn erst das Fräulein selber kocht! Übrigens, Lieschen, ihr habt doch auch Mittagstisch in eurem Institut. Was speisen denn da für Damen?"

„Damen?"

Lieschen lachte und wurde ein bischen rot.

„Damen essen in unserer vornehmen Kochschule überhaupt nicht. Nur Herren, ganz feine Herren von der Börse, oder Bank, oder . . ."

„Lauter Grafen!" ergänzte Kurt gemütlich. „Da gibt's doch so viele bei deiner berühmten Kochschule . . ."

Die Schwester quittierte des Bruders Zwischenrede mit einem niederschmetternden Blick, erhob sich und verließ mit den Worten: „Na, ihr werdet ja seh'n!" das Zimmer. Sie durfte sich jetzt nicht weiter ausfragen lassen. Wenn Vater dahinterkam, daß die meisten der netten Herren mehr der Kochschülerinnen als ihrer Künste wegen kamen, mußte sie am Ende doch umsatteln und in irgend solch simples, strenges Kochinstitut hinein, wie Grete und Paula besuchten, die während der Stunden außer dem Küchenpersonal nie ein anderes Gesicht zu sehen bekamen! Das war ja das interessanteste an der ganzen Geschichte, daß Madame Meier auch Mittagstisch hatte! In dem schmalen, langen Gange neben der großen Küche tauchten alle Augenblicke lachende, bärtige Gesichter auf, die den jungen heißbäckigen Mädeln ihre Scherzworte zuriefen: „Mir heute extra was Gutes, Fräulein Lieschen!" oder: „Das Kompott bitte genau so süß, wie Sie selber, holde Muse der edlen Kochkunst!"

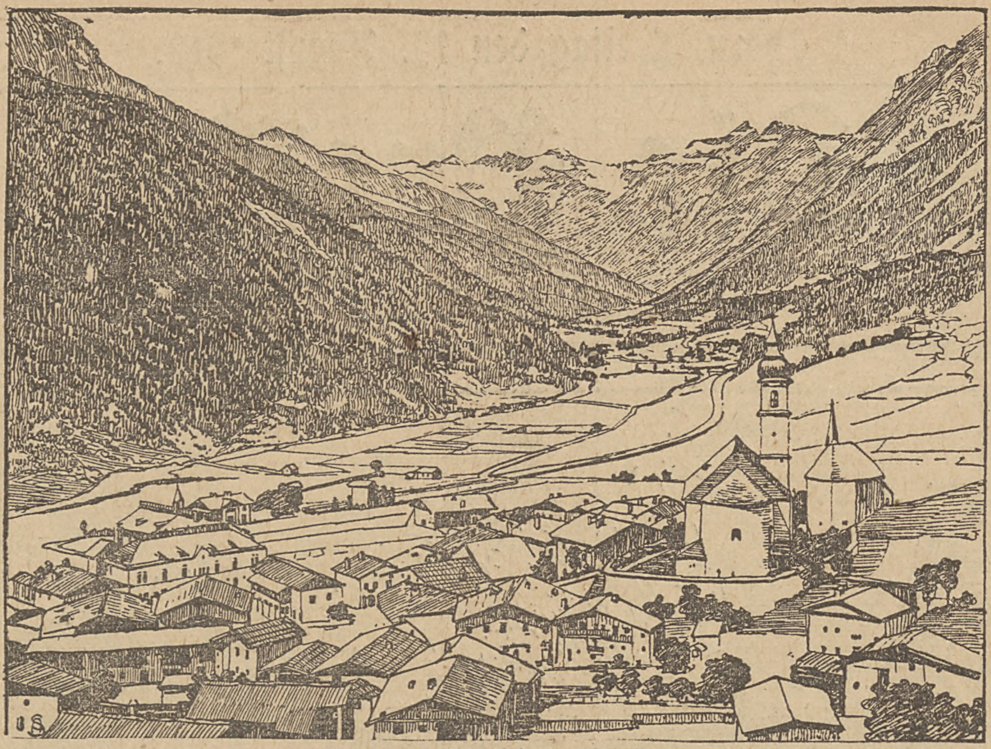
Nein . . . sie würde entschieden in vier Wochen noch nicht ausgelernt haben, dachte Lieschen plötzlich sehr entschlossen.

Und wirklich! Lieschen blieb noch volle zwei Monate in der Kochschule.

Seit acht Tagen hat sie Muttern abgelöst und kocht daheim selbständig. Nur schade, der Appetit, der sonst in der fünfköpfigen Familie so groß war, hat merklich nachgelassen, dieweil die Summe für Küchenausgaben sich in dieser Woche verdreifacht hat! Lieschen erklärt, zu streiken, weil Mutter „nicht mal Trüffeln, Krebsschwänze und Madeira" im Hause hat, und ohne diese drei Sachen man kein „anständiges Essen" auf den Tisch bringen könnte.

Mutter wird himmelhoch gebeten, wieder selbst zu kochen, weil's keine so gut versteht wie sie; und Vater beschließt, drei Monate kein Bier mehr zu trinken, um dadurch das viele Geld für die Kochschule wiederzukriegen.

Lieschen soll nun Buchführung lernen (natürlich da, wo auch nette Herren im Kontor sind), und es herrscht wieder Friede und Freude in der ganzen Familie.



Der Brand in Gossensaß.

An demselben Tage, an dem das Karerseehotel abbrannte, wurde der Ort Gossensaß an der Brennerbahn von einer Feuersbrunst heimgesucht, die sieben Wohnhäuser einäscherte. Das Feuer brach gegen 8 Uhr abends aus, vermutlich infolge von Selbstentzündung von Heu, und schien eine Weile den ganzen Marktflecken zu gefährden. Der angestrengten Arbeit der Feuerwehr gelang es aber, den Brand zu lokalisieren. Auch das Vieh und der größte Teil der Habe der betroffenen Einwohner konnte gerettet werden. Gossensaß liegt 1100 Meter hoch an der Mündung des Pflerschtales in das Eisacktal, ist gegen die Nord- und Ostwinde sehr geschützt und wird als klimatischer Kurort und Sommerfrische viel besucht, daneben auch im Winter als Sportplatz. Zu seinen bekanntesten Sommergästen zählte eine Reihe von Jahren lang der große norwegische Dichter Henrik Ibsen.

Mannigfaltiges.

(Ein Intermezzo vom internationalen Religionskongreß.) In den Tagen des „internationalen Kongresses für freies Christentum" ist, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, in einem ersten Berliner Hotel folgende „biblische Geschichte" passiert. Einige Vertreter der Gottesgelahrtheit waren schon beim Frühkaffee in eifriger Diskussion begriffen. Endlich sah man die Notwendigkeit ein, in der Bibel selbst eine Stelle nachzuschlagen. Aber woher das Buch der Bücher nehmen? — „Ach, Herr Oberkellner, bringen Sie doch einmal eine Bibel!" — Der Ober: „Bi — — —, führen wir nicht." — „Aber lieber Freund, Sie werden doch eine Bibel, die heilige Schrift, im Hause haben!" — Oberkellner: „Ach, Verzeihung, gewiß, gewiß." — Ab. — Pause. — Der geistliche Herr klingelt noch einmal. — Der Servierkellner . .? — „Ach, bringen Sie doch eine Bibel, ich sagte es schon dem Oberkellner!" — Der Servierkellner: „Jawohl, gerne." — Ab. — Der Hoteldirektor, seine Frau, die Kellner, die Mädchen, sie alle suchen nach einer Bibel. Aber im ganzen Hotel mit den 300 Betten ist keine aufzutreiben. Auch bei dem erst Ostern konfirmierten Mädchen, das die Messer und Gabeln zu putzen hat, ist keine Bibel zu finden. Dabei klingelt es immer heftiger, und die Gäste debattieren immer lauter. Niemand wagt sich ins Lesezimmer, in das sich die Herren unterdessen zurückgezogen haben. Dem Hoteldirektor ist die Sache überaus peinlich. Der Piccolo, der ja auch sonst nur dazu da ist, um des ganzen Hotels Sünden auf seine Schultern zu nehmen, wird endlich ins Lesezimmer geschickt. Vielleicht wünschen die Herren jetzt etwas anderes. — „Die Herren befehlen?" — „Eine Bibel!" ruft der alte Herr, mühsam seinen Zorn über die mangelhafte Bedienung bezwingend. — Piccolo: „Die Bibel — — ach, Verzeihung, Herr Pastor, da wird eben gerade drinne gelesen!"

(Familiendrama.) In der Nacht zum Dienstag hat, einer Meldung aus Höchst a. M. zufolge, der Postassistent Sigismund seine Frau und sich mit Leuchtgas zu vergiften versucht. Das älteste Töchterchen des Ehepaares fand beim Betreten des Zimmers den Vater angekleidet, aber leblos am Tisch sitzen. Die Mutter lag nur mit dem Hemd bekleidet bewußtlos am Boden. Wiederbelebungsversuche waren bei dem Mann ohne Erfolg. Die Frau liegt hoffnungslos darnieder. Sigismund hat die Tat, wie aus einem hinterlassenen Briefe hervorgeht, im Einverständnis mit seiner Frau begangen. Unglückliche Familienverhältnisse sind angeblich die Ursache.

(Ein großer Brillantendiebstahl), bei dem den Tätern für 15 000 Mk. Schmucksachen und Brillanten in die Hände fielen, wurde, wie schon bekannt ist, vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. verübt. Die Ermittelungen haben jedoch ergeben, daß die Einbrecher Berliner sind. Ihre Ermittelung ist aber noch nicht gelungen.

(Der Raubmord bei Ammendorf), über den wir berichteten, ist aufgeklärt. Der Arbeiter Behrens aus Radewell hat die Mordtat an dem galizischen Arbeiter Bajka in Ammendorf eingestanden. Gemeinsam mit dem verhafteten Arbeiter Opitz hat hat er den Galizier überfallen und ihn mit einem Leibriemen erwürgt. Opitz hat sich darauf entfernt, um Spaten und Hacke zum Verscharren des Leichnams zu holen. Inzwischen hat Behrens, der der Meinung war, daß sein Opfer noch nicht tot war, diesem die Kehle durchschnitten und ihm die bestialische Verstümmelung beigebracht, um den Anschein eines Lustmordes zu erwecken.

(Ein sonderbares Preisausschreiben) hat ein Liebhaber der Mathematik erlassen: 100 Mark hat er für die richtige und vollständige Lösung der Aufgabe ausgesetzt: Auf wieviele verschiedene Arten kann in deutschen Münzen ein Taler gewechselt werden? — Lösungen dieser Aufgabe sind bis zum 21. Dezember 1910 an P. von Schaewen in Naumburg a. S. einzusenden. Es soll in der Hauptsache die Anzahl der Möglichkeiten, einen Taler zu wechseln, berechnet werden.

(Der Einfluß der Frauen auf das Schicksal Polens.) Napoleon I. sagte einst zu seinem Gesandten, den er nach Warschau schickte: „Sie begeben sich nach einem Lande, in welchem die Männer garnichts und die Frauen alles bedeuten." Wieviel Übertreibung auch in diesem Ausspruch liegen mag, so wird man ihm doch für den Ausgang der Selbständigkeit Polens eine gewisse Berechtigung zusprechen dürfen. Während des vierjährigen Reichstages (1788—1791) politisierten die vornehmsten polnischen Damen auf das eifrigste und beschäftigten sich leidenschaftlich mit den öffentlichen Angelegenheiten. Viele wohnten von der Galerie ganzen Sitzungen in der Kammer bei und unterhielten mit Senatoren und Abgeordneten eine verständnisvolle Zeichensprache. Von einem Augenzeugen erfahren wir, daß sie durch süßes Lächeln oder Stirnrunzeln zu erkennen gaben, ob ihnen in den Verhandlungen etwas gefiel oder nicht. Den bedeutendsten Einfluß auf den Gang der Ereignisse übte die Fürstin Czartoryska mit einem Aufwand von Tatkraft aus, durch den sie manchen Großen des Reiches hätte beschämen können. Sie war immer im voraus über das, was in der Kammer verhandelt werden sollte unterrichtet und fand sich jedesmal auf der Galerie ein, wenn Bosheiten gegen die Kaiserin Katharina beabsichtigt waren. Dann rief sie „Bravo!" und klatschte laut in die Hände; die Damen, die ihr Gesellschaft leisteten, machten es ihr nach. Diese Unsitten erschwerten ungemein die Lage des Präsidenten, denn wie sollte er gegen die ersten Damen des Landes einschreiten und ihnen Schweigen gebieten? Überdies saßen die Anhänger und Mitschuldigen der übermütigen Schönen unten auf den Bänken. Als Gäste an der Tafel der Fürstin wurden sie von jungen Damen gefeiert und mit Blumen beworfen. Stanislaus August, der letzte unglückliche König von Polen, klagte, indem er außer der Fürstin Czartoryska die Gemahlin Felix Potockis hauptsächlich im Auge hatte: „Diese beiden Damen und viele andere unter ihrer Leitung, junge und alte, bedienen sich aller weiblicher Mittel und Künste, um die Abgeordneten auf ihre Seite, d. h. zur Opposition zu ziehen." In der Tat, alles, was geeignet war, die Herzen zu gewinnen und dem Könige und Rußland Parteigänger abspenstig zu machen, stand auf der Liste ihrer Künste, unter denen Koketterie natürlich eine der ersten Rollen einnahm. Man lehrte sogar unschuldige Kinder, ihre Reize zu gebrauchen, um wankende Abgeordnete zu gewinnen, so verrät Valerian Kalinka in seiner Geschichte des vierjährigen Reichstages und fügt andeutungsvoll hinzu: „Wir wollen hier auf keine noch traurigeren Einzelheiten eingehen." Der Bischof von Frauenberg, Krasinski, sagte einmal scherzend, die Männer regierten zwar die Welt, sie selbst aber würden von den Frauen regiert — im Scherz geäußerte Worte enthalten zuweilen die tiefste Wahrheit.

(Eine verurteilte Königin.) Die Königin-Mutter Maria Pia von Portugal war von einem Schneider wegen 80 000 Mark für gelieferte Kleider und Kostüme verklagt. Von dem Zivilgericht wurde der Kläger abgewiesen. Der Verteidiger Maria Pias machte geltend, daß seine Klientin als Mitglied der königlichen Familie nicht persönlich unter Anklage gesetzt werden könne. Der Schneider beruhigte sich jedoch nicht mit diesem Urteil und ging zum obersten Gerichtshof. Dieser hat jetzt entschieden, daß die Königin-Mutter portugiesische Staatsbürgerin ist und infolgedessen den Gesetzen des Landes untersteht. Nur der König kann wegen Schulden nicht verklagt werden. Diese Entscheidung erregt in Hofkreisen großes Aufsehen.

(Amerikafahrt eines deutschen Fürsten.) Der Landgraf von Hessen ist im Begriffe, eine Reise nach Amerika anzutreten, die auf eine Dauer von mehreren Monaten berechnet ist und deren Ziel namentlich Kanada und die Vereinigten Staaten sein werden. Der Landgraf reist inkognito. — Alexander Friedrich Landgraf von Hessen, am 25. Januar 1863 geboren, also 47 Jahre alt, ist das Haupt der ehemals in Kassel regierenden Linie des hessischen Fürstenhauses. Er residiert auf den Schlössern Philippsruhe bei Hanau und Panker in Holstein, pflegt aber einen Teil des Jahres in Paris und in London zuzubringen. Musikalisch hervorragend begabt, steht er in persönlichem Verkehr mit den ausgezeichnetsten Künstlern unserer Zeit und bringt allen Gebieten der Kultur und des geistigen Fortschritts ein warmes Interesse entgegen. Seit Jahren ist der Landgraf des Augenlichtes fast ganz beraubt. Er zählt zu den wohlhabendsten Fürsten Deutschlands.

(Schlechte Zähne.) Auf dem 57. Kongresse der amerikanischen Zahnärzte sprach der bekannte Zahnarzt M. H. Fletscher aus Cincinnati über die Einflüsse, welche für die ungeheure Ausdehnung der Zahnkrankheiten maßgebend sind. Er kam zu der Überzeugung, daß es sich dabei sehr stark um Vererbung handele, die Veranlagung zu Erkrankungen des Zahnschmelzes werde meistens schon bei der Geburt erworben. Zugleich stellte Fletscher fest, daß sich der Zustand der Zähne mit jedem Jahr verschlimmere und zwar hauptsächlich bei dem männlichen Teil der Bevölkerung. Darum dürfte es nicht wundernehmen, daß der Verbrauch von künstlichen Zähnen enorm sei und sich in den Vereinigten Staaten allein im Laufe eines Jahres mit 170 Millionen beziffern lasse. In den beiden Erdteilen Europa und Amerika dürfte der Verbrauch ungefähr 900 Millionen künstliche Zähne im Jahre betragen.

Ernst von Wildenbruch über Kaiser Franz Josef.

Den schönsten Willkommensgruß hat dem greisen Kaiser Franz, der heute seinen achtzigsten Geburtstag feiert, Ernst von Wildenbruch dargebracht, als der Monarch Berlin besuchte:

Du sprachst, o Herr: „Laßt nicht die Cymbeln tönen
Und nicht die Wimpel flattern hoch am Mast,
In Eure Tore schweigend laßt mich treten,
Bei Euch mich weilen, einen ernsten Gast.

Denn eine Stelle ist in meinem Herzen,
Wo keines Jubels Echo mehr erwacht." —
Wir hörten Dich, wir haben Dich verstanden,
Und Deutschlands Gruß sei lautlos Dir gebracht.

Doch mächtiger wird dieses Schweigen reden
Als des Frohlockens tausendstimm'ger Klang;
Du zwangst den Gram und kommst zu unsrer Freude
Beherrscher Deiner Seele; habe Dank.

Du hast die große rauhe Pflicht getragen,
Vom Weltgesetz den Fürsten auferlegt:
Das eig'ne Los in eig'ner Brust zu bergen
Und dem zu leben, was das Volk bewegt.

Drum gab Dir Gott in die geweihten Hände
Die edle Frucht, die diese Welt versüßt:
Du Fürst des Friedens, der uns Frieden kündet,
Du Bringer heil'ger Gabe, sei gegrüßt!

Und wenn sich heut die Hand der Hohenzollern
In Habsburgs kaiserliche Rechte legt,
Wenn heut das junge Herz, das zukunftsfreud'ge,
Am ernsten alterfahr'nen Herzen schlägt,

Dann wird der Welt ein Bollwerk auferstehen
Für jedes Gut, das teuer ihr und wert,
Ein Segen Allen, die den Frieden denken,
Ein Schrecken Jedem, der den Kampf begehrt.